Der Gesellschafter

Amtsblatt
des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr und zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter" Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55 Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Postscheckkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbebank Nagold 856 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmeschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 198 | Freitag, den 25. August 1939 | 113. Jahrgang

Drohender Handstreich Polens auf Danzig

Das Danziger Gebiet von einer polnischen Division eingeschlossen

Danzig, 24. Aug. Wie gemeldet wird, ist die Stadt von einer gemischten polnischen Division im Süden und Westen umschlossen worden. Zu dieser Division gehört das Kavallerieregiment 32 aus Zlotow, Infanterieregiment 55 aus Lissa, Infanterieregiment 65 und Artillerieregiment 16 aus Graudenz. Durch diese Zusammenziehung einer kriegsstarken polnischen Division unmittelbar an der Grenze des Danziger Gebietes ist die Gefahr eines unmittelbar bevorstehenden Handstreiches auf die Freie Stadt in größte Nähe gerückt.

•

Unerhörte polnische Grenzverletzung

Polnische Soldaten provozieren auf deutschem Boden — Feuergefecht mit deutschen Beamten

Hindenburg, 24. Aug. Im deutsch-polnischen Grenzabschnitt bei Makoschau hat sich in der Nacht zum Donnerstag ein schwerer Grenzzwischenfall ereignet. Polnische Grenzsoldaten betraten bei Makoschau in provozierender Weise deutschen Boden. Als sie sich trotz Aufforderung nicht dazu bequemten, auf polnisches Gebiet zurückzukehren, machten die deutschen Beamten von ihrer Waffe Gebrauch. Das Feuer wurde von den Polen erwidert, so daß es zu einer regelrechten Schießerei kam. Bei dem Kugelwechsel wurde ein polnischer Soldat, der sich auf deutschem Boden befand, schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Auf deutscher Seite gab es ebenfalls einen Schwerverletzten.

Die unerhörte polnische Grenzverletzung hat in der Bevölkerung größte Erregung hervorgerufen.

Forster, Staatsoberhaupt von Danzig

Danzig, 24. Aug. Amtlich wird mitgeteilt: Auf Grund des Gesetzes zur Behebung der Not von Volk und Staat vom 24. Juni 1933 und des Gesetzes zur Verlängerung dieses Gesetzes vom 5. Mai 1937 wird folgendes mit Gesetzeskraft verordnet:

Artikel 1:

Der Gauleiter von Danzig ist das Staatsoberhaupt der Freien Stadt Danzig.

Artikel 2:

Die Verordnung tritt mit dem 23. August 1939 in Kraft.

Der Senat der Freien Stadt Danzig
gez. Greiser,
Huth, Wiers-Keiser, Hoppenrath, Boeck, Rettelsky, Grosmann, Schimmel.

Aufsehen über das neue Danzig-Gesetz

London unterstreicht polnische Kriegsvorbereitungen

London, 24. Aug. Die Verordnung, mit der Gauleiter Forster zum Staatsoberhaupt der Freien Stadt Danzig bestimmt wird, hat in den ersten Ausgaben der Abendblätter großes Aufsehen gemacht und wird von einem Teil der Blätter als Hauptmeldung gebracht. So bezeichnet „Evening News" Forster als Diktator von Danzig. Weiter berichten die Blätter im gleichen Zusammenhang, daß Polen die Grenze gegenüber Danzig geschlossen habe und daß Gdingen mobilisiere. Eine Warschauer Reuter-Meldung berichtet, daß die Ernennung Forsters zum Staatsoberhaupt die sofortige Uebernahme Danzigs ins Reich vorbereite.

•

Man faselt von „Staatsstreich" in Danzig

Paris, 24. Aug. Als erstes Abendblatt kommentiert der „Intransigeant" die Ernennung Gauleiter Forsters zum Danziger Staatschef und schreibt: Dieses Gesetz werfe das ganze Gebäude der Danziger Verfassung über den Haufen und verwirkliche nach dem Modell des Dritten Reiches die Personalvereinigung des Staatschefs und des Chefs der Nationalsozialistischen Partei. In einer über alle Spalten gehenden Ueberschrift spricht das Blatt von einem „Staatsstreich in Danzig".

Mobilmachung in Polen

Gleiwitz, 24. Aug. Wie aus Ostoberschlesien gemeldet wird, haben die polnischen Militärbehörden in der Nacht zum Donnerstag eine geheime Mobilmachung angeordnet. Sämtliche Polizei- und Gendarmeriekräfte wurden aufgeboten, um noch nachts die Gestellungsbefehle in die Häuser zu tragen. In den meisten Fällen wurden die zum Kriegsdienst Einberufenen aus den Betten herausgeholt und in bereitstehenden Kraftwagen sofort zu den einzelnen Wehrkommandos transportiert. Donnerstag früh war das Straßenbild in Ostoberschlesien ausschließlich von solchen Transporten beherrscht. Man hat sich nicht nur darauf beschränkt, alle wehrpflichtigen Männer einzuziehen, sondern auch alle wehrunfähig geschriebenen Männer wurden zum Kriegsdienst eingezogen. Für die Transporte wurden sämtliche erreichbaren Last- und Personenkraftwagen beschlagnahmt.

Danzig, 24. Aug. Wie aus dem Korridorgebiet zuverlässig verlautet, hat mit dem Donnerstag in Polen die Mobilmachung begonnen. Donnerstagvormittag sind von sämtlichen Feldern die Landarbeiter durch Gendarmeriebeamte alarmiert und sofort in ihre Garnisonstädte geschafft worden.

Ostoberschlesien ein Heerlager

Kattowitz, 24. Aug. Ostoberschlesien befindet sich in den letzten Stunden in einem regelrechten Kriegszustand. Auf Anordnung der Militärbehörden sind sämtliche Schul- und Versammlungsräume mit Militär belegt worden. Die Grenzorte sind mit Truppen vollgestopft, und ständig treffen neue Truppentransporte ein. Alle Personen- und Lastkraftwagen sowie Kräfträder sind von den Militärbehörden für ihre Zwecke beschlagnahmt worden. Frauen und Kinder und selbst gebrechliche Leute sind zu Schanz- und Befestigungsarbeiten eingesetzt worden. Die Belegschaften der einzelnen Fabrikunternehmen müssen ebenfalls gruppenweise zu diesen Arbeiten antreten. In vielen Ortschaften ist es den Bauern verboten, auf ihre Felder und in die Wälder zu gehen, wo fieberhaft an Befestigungen gearbeitet wird. Besonders intensiv werden die Arbeiten in dem Abschnitt um Nicolai durchgeführt. In diesem Abschnitt ist auch die größte Truppenkonzentration festzustellen. Die hier angelegte Stellung mit Richtung auf Gleiwitz kann unmöglich als Verteidigungslinie angesehen werden, sondern stellt in ihrer ganzen Bauart und in ihrer strategischen Lage eine klare Ausfallstellung des polnischen Militärs nach Gleiwitz hin dar.

Polnische Panikstimmung

Kattowitz, 24. Aug. Die Panikstimmung in Ostoberschlesien steigert sich immer mehr und hat jetzt auch die leitenden polnischen Stellen völlig ergriffen. Nachdem diese Kreise erst kürzlich sehen, beginnen sie jetzt selbst, Ostoberschlesien den Rücken zu ihre Familien und ihren beweglichen Besitz in Sicherheit bringen kehren. Viele Generaldirektoren der Industriewerke und andere Männer der polnischen Wirtschaft haben es vorgezogen, ins Innere des Landes zu gehen. Ihrem Beispiel sind bereits zahlreiche Bürgermeister und Beamte gefolgt. Alle Züge ins Innere Polens sind ständig überfüllt und können den Ansturm der Polen fast nicht mehr bewältigen. Die Angstkäufe nehmen nie gekannte Ausmaße an. Die Preise gehen sprunghaft in die Höhe, was besonders in den unteren Bevölkerungsschichten größte Erregung auslöst. Der Sturm auf Banken und Sparkassen wird immer größer. Die Sparkassen haben bereits Auszahlungsbeschränkungen angeordnet, was die Beunruhigung noch steigert.

v. Ribbentrop in Berlin eingetroffen

Berichterstattung beim Führer

Berlin. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop traf am Donnerstag um 18.45 Uhr mit seiner Begleitung mit dem Condor-Flugzeug „Grenzmark" von Moskau kommend auf dem Flughafen Tempelhof ein.

Er begab sich vom Flughafen Tempelhof zum Führer, der inzwischen von Berchtesgaden kommend in Berlin eingetroffen war, zur Berichterstattung.

Auf dem Weg nach Moskau

Die Maschine des Reichsaußenministers von Ribbentrop, das Condor-Flugzeug „Grenzmark", bei ihrem nächtlichen Abflug vom Flughafen Tempelhof nach Moskau.
(Presse-Hoffmann, Zander-M.-K.)

Ribbentrops Ankunft in Königsberg

Begeisterte Begrüßung durch die Bevölkerung

Königsberg, 24. Aug. Auf dem Königsberger Flughafen traf am Donnerstag gegen 15.20 Uhr Reichsaußenminister von Ribbentrop mit dem Sonderflugzeug „Grenzmark" von Moskau kommend ein. Zu seinem Empfang waren Ehrenformationen der SA., SS, Politische Leiter, HJ., des Arbeitsdienstes und der Polizei angetreten. Reichsaußenminister von Ribbentrop wurde von Gauleiter und Oberpräsident Erich Koch, seinem Stabe, der Generalität und Admiralität der drei Wehrmachtsteile mit starken Offiziersabordnungen sowie von den Vertretern der Staatsbehörden aufs herzlichste begrüßt.

Die Nachricht von der Zwischenlandung des Sonderflugzeuges in Königsberg hatte sich am späten Vormittag wie ein Lauffeuer verbreitet und im Augenblick prangte die Stadt Königsberg im Fahnenschmuck. Kopf an Kopf stand die Bevölkerung Spalier an den Straßen und grüßte in dem Reichsaußenminister gleichzeitig den Führer, der dieses große Friedenswerk veranlaßt hat und zur Durchführung kommen ließ. Ostpreußen als Grenzland und freiheitsliebendes Volk weiß diese Tat des Führers in ganz besonderem Maße zu schätzen. Im Landeshaus fand noch eine feierliche Begrüßung durch den Gauleiter und Oberpräsidenten Erich Koch statt. Der Gauleiter sagte u. a., daß gerade in der vom Mutterlande abgetrennten Provinz Ostpreußen die hohe Bedeutung dieses außerordentlichen Erfolges anerkannt werde. „Wenn Sie zum Führer kommen, dann sagen Sie ihm, daß die Provinz Ostpreußen wie in der Vergangenheit so auch jetzt und in aller Zukunft unbeirrbar ihren Weg gemäß dem Befehl des Führers gehen wird. Ich darf Sie nochmals auf das herzlichste willkommen heißen und Ihnen gleichzeitig nochmals für alle jetzt unterschriebenen und noch kommenden Dokumente einen würdigen Aufbewahrungsschrein aus Bernstein überreichen."

Der Reichsaußenminister war über diese so außerordentlich herzliche und begeisterte Begrüßung sichtlich beeindruckt. Er dankte dem Gauleiter und Oberpräsidenten hierfür, in dem er ausführte:

„Meine Herren! Der Führer hat mich nach Moskau entsandt. Das war für manchen in Deutschland eine Ueberraschung. Aber wir alten Nationalsozialisten, wir wissen alle: Was der Führer macht, ist richtig! Und das hat sich auch diesmal wieder erwiesen. Da hat der Führer wieder einmal blitzschnell gehandelt und hat Rußland aus dieser Einkreisungsfront herausgetragen. Das ist immerhin das Resultat dieses Besuches, dieser 24 Stunden, dieses Aufenthaltes des ersten deutschen Ministers, der Moskau besucht. Wir wissen, daß wir zur Zeit wieder in einer unruhigen Zeit leben. Aber wie Ihr Gauleiter soeben ausgedrückt hat: „Ich weiß, daß diese Provinz Ostpreußen klar, treu und zuversichtlich zum Führer stehen wird, komme, was da kommen mag." Es ist ganz sicher — das wissen wir alle — und wir können das unbändige Vertrauen in den Führer haben: Er wird auch diese Krise wieder meistern, wie er schon so viele Krisen gemeistert hat.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wenn ich nachher zum Führer zurückfliege, so will ich ihm mit Freude eines berichten — und das habe ich auch eben aus den Augen der Tausende von Männern, Frauen, Jungen und Mädchen gesehen — nämlich, daß diese Provinz treu und fest zum Führer steht, daß sie weiß, daß alles, was in der Zukunft auch kommen mag, so kommen mußte und daß Deutschland auf alle Fälle unbesiegbar ist. Ich danke Ihnen, Herr Gauleiter, für den schönen Empfang, den Sie mir bereitet haben und für dieses wundervolle Geschenk."

Nach seinem kurzen Aufenthalt begab sich dann der Reichsaußenminister wiederum durch das Spalier der Königsberger Bevölkerung zum Flugplatz, wo er mit dem Sonderflugzeug den Weg zum Führer antrat.

Polnische Mordwelle immer wüster

Graczynskis blutige Saat ist aufgegangen

Kattowitz, 24. Aug. Die Mordwelle, die gegenwärtig als Folge tollen polnischen Hasses und sinnloser Vernichtungswut durch Polen rast und sich immer neue Blutopfer unter dem schwergeprüften Deutschtum sucht, fand ihre Fortsetzung in der unmenschlichen Niedermetzelung von zwei jungen Volksdeutschen in Kattowitz.

In der Hochburg des berüchtigten Wojwoden Graczynski, auf dessen Schuldkonto schon während der Aufständischenkämpfe zahllose Bluttaten an Volksdeutschen kamen, ist das Deutschtum seit langem vogelfrei. Erst vor wenigen Tagen verursachten die bestialischen Mißhandlung des Deutschen Alfred Pracheda und das furchtbare Verbrechen an dem Deutschen Gustav Szipka in Kattowitz Entsetzen in der gesamten Kulturwelt. Und wieder mußten nun zwei deutschbewußte Männer ihr Leben unter den Mordwaffen polnischer Aufständischer lassen.

Der arbeitslose Schlosser Emil Mielce, den die Polen bereits vor sechs Monaten brotlos machten, befand sich in den Abendstunden des vergangenen Mittwochs auf dem Wege in seine Wohnung, als eine Horde von mit Knüppeln und Seitengewehren bewaffneten Aufständischen, die durch die Straße zogen, plötzlich mit lautem Gebrüll hinter ihm herjagten. Mielce, der erst vor 14 Tagen bei einem Ueberfall eine Schulterverletzung erlitten hatte, versuchte sofort zu flüchten und in der Wohnung des Volksdeutschen Paul Wabroda Zuflucht zu finden. Er erreichte auch das wenige Straßen entfernte Haus Wabrodas, wurde jedoch schon im Hausflur von den Aufständischen eingeholt und durch einen Schlag mit einem Knüppel zu Boden geschlagen. Einer der Aufständischen stach dem am Boden Liegenden das Seitengewehr in den Hals. Die Waffe traf die Hasschlagader und Minuten darauf war Mielce tot.

Der Deutsche Wabroda, der aus dem Wohnzimmer in den Flur gestürzt war, wurde ebenfalls sofort von den Unmenschen angefallen und durch zahlreiche Stiche tödlich verletzt. Die Frau Wabrodas, die von dem Hof in das Haus eilte, sah nur noch, wie die polnischen Mörder eifig flüchteten. Daß das mörderische Wüten der Aufständischen die stillschweigende Billigung, wenn nicht sogar Ermunterung der Polizei findet, beweist die Gleichgültigkeit zweier Polizisten, die lediglich den Tatbestand aufnahmen, wobei der eine dieser „Gesetzeshüter" sogar anzudeuten wagte, die beiden Ermordeten hätten sich vermutlich im Streit gegenseitig erschlagen (!)

Polen riegelt die Grenze nach Danzig ab

Post- und Telephonverkehr zum größten Teil eingestellt

Danzig, 24. Aug. In den frühen Morgenstunden des Donnerstag sind von den Polen sämtliche für Danzig bestimmten Waggons mit Waren in Dirschau angehalten worden. Weichselkähne wurden ebenfalls in Dirschau festgehalten. Eine fernmündliche Verbindung mit Gdingen war heute nicht mehr herzustellen, da man sich auf polnischer Seite weigerte, die Gespräche anzunehmen. **Daraufhin hat auch Danzig den Post- und Fernsprechverkehr mit Gdingen eingestellt.** Auch nach verschiedenen anderen Orten Polens konnte heute keine telefonische Verbindung erreicht werden. **Donnerstag um 11 Uhr hat Polen nach einer Meldung des „Danziger Vorposten" die Grenzen Danzigs regelrecht geschlossen.**

Neuyorker Ratschläge für Chamberlain

Berlin-Moskau-Pakt sichert den Frieden Europas

Neuyork, 24. Aug. In einem Leitartikel übt das Hearst-Organ „Journal American" vernichtende Kritik an Englands Außenpolitik, für deren verheerende Folgen es selbst verantwortlich sei. Deutschland habe die Integrität Englands, Frankreichs und ihrer Besitzungen zu garantieren versprochen, vorausgesetzt, daß Versailles wieder gutgemacht werde. In München habe Chamberlain dieser Regelung praktisch zugestimmt, aber durch die Dummheit der englischen Extremisten sei alles wieder zunichte gemacht worden.

Die aus dem Weltkrieg übrig gebliebenen englischen Kriegstreiber hätten sich nämlich eingebildet, daß Amerika aus seinen traurigen Erfahrungen nichts hinzulernte und bei entsprechender Propaganda erneut überredet werden könne, Englands Schlachten auszutragen und Englands Kriege zu finanzieren. Hierauf bauend hätten diese destruktiven Elemente Chamberlains Befriedungspolitik angegriffen und seine Regierung unterminiert und der nicht sehr starke Chamberlain sei diesem feindseligen Einfluß erlegen. Chamberlain habe mit der USA.-Regierung über ein Bündnis verhandelt und gewisse geheime Zusicherungen erhalten, die aber zu erfüllen Washington nicht imstande war. Chamberlain habe dann mit Stalin verhandelt, der jedoch den Interessen seiner eigenen Sicherheit entsprechend handelte, so daß der deutsch-sowjetrussische Nichtangriffspakt entstand. Die Feindschaft, die Eifersucht und die bodenlose Dummheit der britischen Radikalen hat dies nicht fertiggebracht. Jetzt habe Europa Frieden, aber einen Frieden der Diktatoren. Das beste, was Chamberlain tun könne, sei die Rückkehr zu seinem Friedensprogramm, wie dies in München der Fall war, nur hierdurch könne Chamberlain die Achtung und das Vertrauen der zivilisierten Welt wiedergewinnen.

Sang- und klangloser Abschied

Mitglieder britisch-französischen Militärmission von Moskau abgereist

Moskau, 24. Aug. Nach und nach verlassen die Mitglieder der Militärmissionen Großbritanniens und Frankreichs in aller Stille die russische Hauptstadt, die sie mit so hochgespannten Erwartungen betreten haben. Jetzt sind zwei weitere Mitglieder, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, im Flugzeug via Stockholm von Moskau abgereist und zwar Flugkapitän Collier und Oberst Davidson.

Pakt mit Moskau unterzeichnet

Moskau, 24. Aug. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat Mittwochnachmittag im Beisein des deutschen Botschafters in Moskau Graf von der Schulenburg eine dreistündige Unterredung mit den Herren Molotow und Stalin.

Der Reichsaußenminister hat sich Mittwochabend 10 Uhr erneut zur Fortsetzung der Besprechungen in den Kreml begeben.

Die Verhandlungen haben mit der Einigung über einen Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und der UdSSR. geendet, der von dem Herrn Reichsaußenminister und Herrn Molotow in Anwesenheit des Herrn Stalin und des deutschen Botschafters gezeichnet worden ist.

Der Wortlaut des Vertrages

Der Vertrag hat folgenden Wortlaut:

Die deutsche Reichsregierung und die Regierung der Union der SSR., geleitet von dem Wunsche, die Sache des Friedens zwischen Deutschland und der UdSSR., zu festigen und ausgehend von den grundlegenden Bestimmungen des Neutralitätsvertrages der im April 1926 zwischen Deutschland und der UdSSR. geschlossen wurde, sind zu nachstehender Vereinbarung gelangt:

Artikel 1:

Die beiden vertragschließenden Teile verpflichten sich, sich jeden Gewaltaktes, jeder aggressiven Handlung und jeden Angriffes gegeneinander, und zwar sowohl einzeln, als auch gemeinsam mit anderen Mächten, zu enthalten.

Artikel 2:

Falls einer der vertragschließenden Teile Gegenstand kriegerischer Handlungen seitens einer dritten Macht werden sollte, wird der andere vertragschließende Teil in keiner Form diese dritte Macht unterstützen.

Artikel 3:

Die Regierungen der beiden vertragschließenden Teile werden künftig fortlaufend mit Konsultation in Fühlung miteinander bleiben, um sich gegenseitig über Fragen zu informieren, die ihre gemeinsamen Interessen berühren.

Artikel 4:

Keiner der vertragschließenden Teile wird sich an irgendeiner Mächtegruppierung beteiligen, die sich mittelbar oder unmittelbar gegen den anderen Teil richtet.

Artikel 5:

Falls Streitigkeit oder Konflikte zwischen den vertragschließenden Teilen über Fragen dieser oder jener Art entstehen sollten, würden beide Teile diese Streitigkeit oder Konflikte ausschließlich auf dem Wege freundschaftlichen Meinungsaustausches oder, nötigenfalls durch Schlichtungskommissionen, bereinigen.

Artikel 6:

Der gegenwärtige Vertrag wird auf die Dauer von zehn Jahren abgeschlossen mit der Maßgabe, daß, soweit nicht einer der vertragschließenden Teile ihn ein Jahr vor Ablauf dieser Frist kündigt, die Dauer der Wirksamkeit dieses Vertrages automatisch für weitere fünf Jahre als verlängert gilt.

Artikel 7:

Der gegenwärtige Vertrag soll innerhalb möglichst kurzer Frist ratifiziert werden. Die Ratifikationsurkunden sollen in Berlin ausgetauscht werden. Der Vertrag tritt sofort mit seiner Unterzeichnung in Kraft.

Ausgefertigt in doppelter Urschrift in deutscher und russischer Sprache.

Moskau, am 23. August 1939.

Für die deutsche Reichsregierung:
gez. Ribbentrop.
In Vollmacht der Regierung der UdSSR.:
gez. Molotow.

•

Erklärung Ribbentrops

Moskau, 24. Aug. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop erklärte bei seinem Abflug aus Moskau:

„Deutschland und Rußland ist es früher immer schlecht gegangen, wenn sie Feinde waren, aber gut, wenn sie Freunde waren. Gestern war ein schicksalhafter Tag für die beiden Völker: Der Führer und Stalin haben sich für die Freundschaft entschieden.

Der Nichtangriffspakt und Konsultationspakt, den Herr Molotow und ich gestern abend unterzeichneten, ist ein festes und unverrückbares Fundament, auf dem die beiden Staaten aufbauen und zu einer engen Zusammenarbeit kommen werden. Es ist dies vielleicht einer der bedeutsamsten Wendepunkte in der Geschichte zweier Völker. Man hat versucht, Deutschland und Rußland einzukreisen, und gerade aus dieser Einkreisung ist nun die deutsch-russische Verständigung entstanden."

Nach seiner Auffassung befragt, welchen Eindruck dieser Pakt in Japan machen würde, erklärte Herr von Ribbentrop: „Ich bin überzeugt, daß dieser Vertrag für die russisch-japanischen Beziehungen wie auch für die deutsch-japanische Freundschaft sich gut auswirken wird."

Abschied Ribbentrops von Moskau

Moskau, 24. Aug. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, hat mit den Herren seiner Begleitung am Donnerstagmittag, um 13.30 Uhr, Moskau im Sonderflugzeug wieder verlassen. Zur Verabschiedung des Außenministers waren erschienen von sowjetischer Seite der erste stellvertretende Volkskommissar des Aeußern, Potemkin, sowie die meisten Persönlichkeiten, die auch am Mittwoch schon zur Begrüßung zugegen waren. Der gesamte Stab der deutschen Botschaft mit dem Botschafter Graf von der Schulenburg an der Spitze gab dem Außenminister das Geleit. Auch der italienische Botschafter Rosso hatte sich zur Verabschiedung eingefunden.

•

Moskau zum Paktabschluß

Würdigung des Paktes des Friedens in der „Prawda"

Moskau, 24. Aug. Die Moskauer Presse veröffentlicht in größter Aufmachung den Wortlaut des deutsch-russischen Nichtangriffs- und Konsultativ-Paktes. Die „Prawda" bringt bereits eine Würdigung des Vertrages in einem herzlich gehaltenen Spitzenartikel. Gleichzeitig bringt sie auf der ersten Seite eine Fotografie, die Stalin und Molotow mit von Ribbentrop und Dr. Gaus darstellt. Der Leitartikel der „Prawda" stellt die deutsch-russischen Freundschaftsbeziehungen heraus und geht ausführlich auf den Nichtangriffsvertrag ein. Es heißt in ihm: Der Inhalt jedes einzelnen Punktes des Nichtangriffspaktes und der Vertrag im ganzen gesehen, ist durchdrungen von dem Bestreben, Konflikte zu vermeiden und die friedlichen und sachlichen Beziehungen zwischen beiden Seiten zu festigen. Es besteht kein Zweifel, daß der abgeschlossene Nichtangriffspakt **die Gespanntheit liquidieren wird**, die in den Beziehungen zwischen Deutschland und der UdSSR. vorhanden war.

Aber die Bedeutung des abgeschlossenen Vertrages geht weit über den Rahmen einer Regelung der Beziehungen zwischen den beiden Vertragschließenden hinaus. Der Vertrag ist geschlossen in dem Augenblick, da die außenpolitische Lage eine große Zuspitzung und Spannung erreicht. Der friedliche Akt, den der Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und der UdSSR. darstellt, wird unzweifelhaft zur Erleichterung in der Spannung der außenpolitischen Lage dienen und helfen, diese Spannung zu lösen. Die Unterzeichnung dieses Vertrages ist, so sagt die „Prawda" weiter, unzweifelhaft eine Tatsache von wichtigster außenpolitischer Bedeutung, **da der Vertrag nicht nur ein Instrument des Friedens darstellt, das berufen ist, die gutnachbarlichen friedlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland zu festigen, sondern auch der allgemeinen Festigung des Friedens dient.**

In ähnlichem Sinn äußert sich auch die „Iswestija": „Die Herstellung der friedlichen gutnachbarlichen Beziehungen", schreibt das Blatt, „die sich noch dazu auf breite wirtschaftliche Verbindungen stützen, zwischen zwei so mächtigen Staaten wie Sowjetrußland und Deutschland, muß eine Beruhigung in die allgemeine außerordentlich gespannte internationale Lage bringen und zur Festigung des Friedens beitragen." Vom politischen Standpunkt aus ist der unterzeichnete Vertrag ein Dokument von äußerster Wichtigkeit. Er moralisiert vollkommen die Beziehungen zwischen zwei sehr großen Mächten und dient schon allein dadurch der Festigung des Gleichgewichts in der internationalen Lage und der ganzen Welt. **Er macht der Feindseligkeit in den Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion ein Ende, einer Feindseligkeit, die die Feinde beider Seiten zu entfachen und zu schüren versuchten.**

Wie sie den Vertrag aufnahmen

London schimpft und droht

Zur Unterzeichnung des deutsch-sowjetrussischen Paktes schreibt „Evening Standard", dies sei „eine nicht gerade angenehme Sensation". Aus dem Wortlaut gehe hervor, daß der Pakt tatsächlich einen englisch-sowjetrussischen Pakt praktisch unmöglich mache. Sowjetrußland habe sich verpflichtet, kein Interesse an irgend einem Konflikt zu nehmen, der Deutschland gegebenenfalls mit seinen Nachbarn in Ost und West engagieren könnte. Trotzdem erklärt das Blatt jedoch, daß, „wenn es zum Krieg kommen sollte", England wie ein Mann dastehen werde. „Star" erklärt, was für Fehler in der britischen Außenpolitik bisher auch gemacht worden seien, Englands kommender Weg sei klar, es müsse seine Verpflichtungen gegenüber Polen einhalten, falls Polen zu den Waffen greife. England könne es „nicht gestatten", Polen zu einer „zweiten Tschechoslowakei" werden zu lassen. Der Londoner Korrespondent des „Paris Midi" betont, daß man in britischen offiziösen Kreisen den deutsch-russischen Pakt als einen „Blanko-Wechsel für das Dritte Reich" betrachte und daß die Erwartung nicht eingetroffen sei, wonach das Abkommen eine Kündigungsklausel enthalten würde.

Ueberraschung und Erbitterung in Paris

Die Tatsache, daß der deutsch-sowjetrussische Nichtangriffspakt mit derartiger Blitzschnelligkeit unterzeichnet wurde, hat in Paris überrascht. Man ist erbittert darüber, daß Moskau Verhandlungen mit dem Reich führte, ohne daß Paris und London davon in Kenntnis gesetzt wurden. Im übrigen geht der Text des deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffspaktes sowie sein Wortlaut weit über das hinaus, was man in Paris im ungünstigsten Falle erwartet hatte.

Rom: „Auch italienische Probleme harren der Lösung"

Rom, 24. Aug. „Die Demokratien treiben Europa in den Krieg", ist die übereinstimmende Feststellung der römischen Abendblätter, die erneut die ungeheure Tragweite des deutsch-sowjetrussischen Paktes unterstreichen. „Lavoro Fascista" betont, daß der in Moskau unterzeichnete Vertrag außerordentlich weitgehend sei, ja geradezu an ein regelrechtes Bündnis grenze. „Giornale d'Italia" begrüßt die Haltung Sowjetrußlands, das sich dem Druck von Paris und London entzogen und die Einkreisungspolitik abgelehnt habe. Sowjetrußland habe das Spiel der Demo-Plutokratien durchschaut, die es in ihre „Heilige Allianz" zur angeblichen Verteidigung ihrer eigenen kapitalistischen Ziele und Hegemoniestellungen ausnützen wollten. Unter Hinweis, daß der neue von den Kriegshetzern in London und Paris vorbereitete europäische Krieg, der Zusammenstoß zwischen zwei Welten — der von Versailles und der auf eine gerechte Neuordnung abzielenden — sei, betont das halbamtliche Blatt, **daß die Interessen Italiens ganz natürlich mit denen Deutschlands verknüpft seien. Ebenso wie deutsche Probleme gebe es auch italienische Probleme, die ihrer Lösung harrten. Beide Völker sehnten sich nach einem besseren Europa, in dem endlich in konkreter Weise die ihnen zukommenden Lebensnotwendigkeiten und Lebensrechte ihre Verwirklichung finden.**

Holland überrascht

Die Nachricht von der Unterzeichnung des deutsch-russischen Vertrages hat in Holland die gleiche große Ueberraschung ausgelöst wie seinerzeit die Ankündigung der Reise Ribbentrops nach Moskau. Allgemein hatte man mit einer viel länger dauernden Verhandlung gerechnet. Allgemein hört man die Auffassung, es hänge nun völlig von England ab, ob Europa Krieg oder Frieden haben werde. Man hofft auf die englische Vernunft, daß England im letzten Moment den Gegebenheiten noch Rechnung tragen werde.

Belgrad: Stärkster Eindruck

Der schnelle Abschluß des deutsch-russischen Paktes hat in Belgrader politischen Kreisen den allerstärksten Eindruck gemacht. Man verweist hier darauf, daß der Inhalt des Paktes jeden Zweifel an seiner politischen Tragfähigkeit ausschließe, und daher auch alle noch am Mittwoch von London und Paris ausgegangenen Tendenzmeldungen dementiere. Man betont, daß die jugoslawische Außenpolitik, die sich allen Verlockungen der Einkreiser gegenüber völlig ablehnend verhalte und die eine Politik der Freundschaft zur Achse unbeirrt verfolgt habe, sich erneut bestens bewährt habe.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Pariser Ministerrat

Paris, 24. Aug. Nach Schluß des am Donnerstag vormittag zusammengetretenen französischen Ministerrates wurde ein Communiqué ausgegeben, in dem es heißt: Der Ministerrat war ausschließlich der Prüfung der internationalen Lage gewidmet. Ministerpräsident Daladier gab einen Ueberblick über die Maßnahmen, die er sich berufen fühlte, zu ergreifen. Außenminister Bonnet hat dann den Ministerrat von der außenpolitischen Lage in Kenntnis gesetzt und insbesondere das deutsch-sowjetrussische Abkommen analysiert an Hand des Wortlautes, der durch den französischen Botschafter aus Moskau telephonisch übermittelt worden ist.

Frankreich zieht in Marokko Truppen zusammen

Madrid, 24. Aug. Nachrichten aus Marokko zufolge treffen die Franzosen in Französisch-Marokko kriegerische Vorbereitungen. In der Nähe der Grenze der spanischen Zone sollen bereits 150 000 Mann französischen Militärs konzentriert sein. Soweit diese Maßnahmen in spanischen Kreisen bekanntgeworden sind, riefen sie starke Empörung hervor. Es wird dabei erinnert, daß Frankreich bereits während der letztjährigen Septemberkrise einen Ueberfall auf Spanisch-Marokko plante. Politische Kreise Spaniens weisen auf die Aussichtslosigkeit solcher Unternehmungen hin, denn Spanien sei nicht unvorbereitet, und die Franzosen würden Gefahr laufen, daß die gesamte muselmanische Welt gegen sie aufsteht.

Beileid des Führers

zum Tode Generals Freiherrn von Watter

Berlin, 24. Aug. Der Führer hat an Freifrau von Watter folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„In dem schweren Verlust, der Sie und Ihre Familie durch den Tod Ihres Herrn Gemahls, des Generals Freiherr von Watter, betroffen hat, spreche ich Ihnen meine herzliche Anteilnahme aus. Ich werde dem im Krieg und Frieden um das deutsche Volk hochverdienten Mann ein ehrendes Gedenken bewahren."

Ferner ordnete der Führer an, daß die Beisetzung des Generals als Staatsbegräbnis erfolgt.

Aus Stadt u. Land

Nagold, den 25. August 1939

Nichts ist unglaublich, nichts ohne Hoffnung ganz für Männer. Herder

25. August: 1744 Joh. Gottfried v. Herder geboren. — 1900 Friedrich Nietzsche gestorben. — 1925 Grab Konrad v. Hötzendorf gestorben.

•

Hocherntezeit

Feiertag der Ernte ist's nun in unserer deutschen Heimat. Sensen und Sicheln singen ihr hohes Lied von bäuerlichem Fleiß, bäuerlicher Arbeit und bäuerlicher Kraft. Schnitter und Schnitterinnen regen sich von früh bis spät in die Nacht hinein. Auch unsere Jugend hilft wacker mit, daß nun das Brot des Volkes geborgen wird. Klagend und ächzend sinken die Halme unter der Sense und den Maschinen zur Erde. Schon knarren Wagen um Wagen dem Dorfe zu. Die Last der schweren Garben biegt mit welligem Druck den Wagen durch. Mit ruckweisem Zittern drängen sich die ächzenden Räder durch den Staub der Feldwege dahin. Die Arbeit ist gewaltig, die nun vom deutschen Bauer zu leisten ist. Vor der Sonne ist der Bauer auf dem Felde, lange nach der Sonne schwankt der letzte Wagen herein. Kurzer, tiefer Schlaf ist nun die schmale Brücke zum nächsten Tage. Und trotzdem ist die Erntearbeit, die Erntezeit feierlicher und froher als eine andere Zeit und nur darum, weil der Bauer weiß, was es heißt, als Nährstand dem geeinten Volk die hohe Pflicht zu erfüllen. Volk und Staat haben so feierliche Erntezeit. Dieses schöpferische Bewußtsein gibt ihm die Kraft, in zäher Arbeit dem großen gesteckten bäuerlichen Ziele zu dienen, das heißt brotschaffender Teil der Nation zu sein.

Hohensteiner Handpuppenspiele

Auf Veranlassung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gastierten am Sonntag die Hohnsteiner Puppenspieler bei uns. Die Hohnsteiner Puppenspiele sind für ganz Deutschland ein feststehender künstlerischer Begriff geworden. Daß sie auch im Ausland mit ihren wundersam charakteristischen beweglichen kleinen Schauspielern und den humorigen volkstümlichen Texten einen großen Erfolg hatten, bestätigt nur ihre eigen- und einzigartige Leistung. Heitere Lebensphilosophie atmet die Kunst des Hohnsteiner Puppenspiels. Was die Hohnsteiner uns mit ihrem Spiel geben, ist nicht ein Unterhaltungsprogramm, sondern es ist tiefste erlebte Volkskunst. Jedes Wort, jede Geste der kleinen hölzernen Gesellen ist besinnliche Heiterkeit, die alle kleinen menschlichen Schwächen mit „hölzerner" Ironie ans Tageslicht oder besser gesagt ins grelle Rampenlicht zieht. In Paris konnten sie zur letzten Weltausstellung als beste Handpuppenspieler die goldene Medaille erringen. Mögen sie zu ihren Erfolgen einen schönen in unserer Stadt hinzufügen.

Vom VfL Nagold

Ueber Erwarten groß war der Erfolg der Einzelkämpfer und Einzelkämpferinnen in Ludwigsburg. Aber auch die Mannschaften schnitten gut ab. Besonders überraschte die Korbballmannschaft der Turnerinnen, die in zähem Durchhalten die vielen Kämpfe hintereinander bestritt und einwandfrei hinter der Deutschen Meistermannschaft des TV. Cannstatt den 2. Platz im Gau Württemberg belegte. Alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen kamen befriedigt von Ludwigsburg zurück und werden dieses große Gaufest in Deutschland in bester Erinnerung behalten. Mit freudigem Stolz hörten wir das Urteil des Reichssportführers „Der Gau Württemberg steht im NSRL. an erster Stelle". Der VfL. Nagold darf sich ruhigen Gewissens dieses Lobes mitfreuen. Nun sollen im Rahmen eines Kameradschaftsabends die Sieger u. Siegerinnen morgen abend geehrt werden und gemeinsam freut man sich dabei über die vorbildliche Art, mit der sie den VfL. und damit auch die Stadt Nagold vertreten haben.

Gestern war Viehmarkt

Der gestrige Viehmarkt hatte, da er mitten in die Ernte fällt, nicht den starken Besuch zu verzeichnen, wie es bei den Viehmärkten der Fall ist, die in andere Jahreszeiten fallen. Immerhin waren manche Marktbesucher erschienen. Die Zufuhr zum Viehmarkt war nicht groß und der Handel leicht gedrückt. Auf dem Schweinemarkt dagegen ging es bei guten Zufuhren und regem Handel recht lebhaft zu. Der Fruchtmarkt bot das übliche Bild.

Tonfilmtheater

„Gebrandmarkt"

Ein französischer Spitzenfilm in deutscher Sprache läuft diese Woche in Nagold. Es handelt sich um dramatische Erlebnisse, um Abenteuer, Liebe und blinde Leidenschaft. Einen echt französischen Film bringt die Ufa. Der Kampf um wirtschaftliche Interessen wird abgelöst durch den Kampf um eine Frau. Er führt aus dem nordöstlichen Teil Innerasiens, aus den endlosen Steppen und menschenüberfüllten Städten der Mongolei nach Paris. Zwei verschiedene Welten, die nichts verbinden kann, und die sich auf keinem Gebiet verständigen können, stehen sich feindlich gegenüber. Die zivilisatorischen Arbeiten der Franzosen verstärken noch den Fremdenhaß der Mongolen. An ihrer steinernen Ruhe, dem unverständlichen asiatischen Lächeln prallt der stärkste europäische Tatendrang wirkungslos ab. Aber der siegreich-hilflose Blick einer schönen, jungen Französin, die mutig und ahnungslos, leichtsinnig und standhaft durch die feindliche, fremde Welt wie über das glatte Parkett eines Pariser Salons tänzelte, zerbricht den asiatischen Gleichmut. Spielerisch knüpft die Frau Fäden, die sich in Liebe und Haß zu einem Knoten verwirren, der erst vor dem Pariser Schwurgericht zur Lösung kommt. Durch die Steppenlager, Fremdenstädte und Fürstenpaläste der Mongolei über die französische Mittelmeerküste hinweg nach Paris jagt die Spielhandlung, die Marcell l'Herbier meisterhaft strafft. Zudem wird der Kampf um französische und mongolische Wirtschaftsinteressen in einigen groß angelegten Bildern gezeigt.

Vom Jugendgericht Nagold

Der Brandfall in Gaugenwald

Am 8. Juli brannte bekanntlich das Anwesen des Joh. Georg Rupps in Gaugenwald nieder. Der 17jähr. Sohn Georg stand gestern vor dem Jugendgericht Nagold, das ihn wegen fahrlässiger Brandstiftung zu 3 Wochen Gefängnis mit Aussetzung der Strafe auf 2 Jahre verurteilte.

•

Auszeichnung für treue Dienste

Bad Liebenzell. Dem Ortsgruppenleiter, Revierförster Heftler wurde das Treudienstehrenzeichen in Silber verliehen.

Neue Bauvorhaben

Birkenfeld. Die Steuerhebesätze der Grundsteuer für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe betragen 185 vom Hundert und der Grundstücks-(Gebäude-)Steuer 125 vom Hundert. An der Wilhelm-Gustloff-Straße werden gegenwärtig neue Eigenheime errichtet. Ferner liegen Baugesuche des Gemeindeverbands Elektrizitätswerk Teinach zur Erbauung eines Umformerhauses und die der Firma Walter Steinbach, Maschinenfabrik in Pforzheim, und der Firma Wanner und Söhne, Lederfabrik in Neuenbürg vor. Die Straße zwischen dem Gasthaus zur Sonne und der Einmündung in die Alte Pforzheimerstraße wird im Lauf des Spätjahrs neu gewalzt.

Gefährliches Spielzeug

Calmbach. Dieser Tage zeigte es sich, wie gefährlich es ist, kleine Kinder in der Nähe von gefährlichen Gegenständen spielen zu lassen. Ein Kind wollte Holz spalten und nahm eine Axt, ein anderes Kind legte die Hand auf den Holzklotz, und schon saß die Axt in der Kinderhand. Zwei Finger dürften verloren sein.

Schweres Gewitter

Dobel. Ein schweres Gewitter brachte in etwa vier Stunden eine Niederschlagsmenge, teils als Regen, teils als leichter Hagel, von 60 Liter je Quadratmeter. In den letzten Jahren wurde innerhalb von 24 Stunden nie eine derart hohe Niederschlagsmenge gemessen.

Gesandter v. Ow-Wachendorf gestorben

Wachendorf. Im Alter von 53 Jahren starb fern seiner Heimat der Gesandte z. D. Baron von Ow-Wachendorf. Baron von Ow-Wachendorf befand sich in besonderer Mission auf Java. Die Gattin des im April dieses Jahres in Tunis verunglückten Generalkonsuls Freiherr von Bieberstein war die Schwester des jetzt auf Java gestorbenen Gesandten.

Letzte Meldungen

Rumänische Absage an Polen

Strikte Neutralität angekündigt

London. Wie die Abendblätter berichten, hat Rumänien Polen mitgeteilt, daß im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Polen Rumänien die strikteste Neutralität bewahren würde.

Aufregung in London

Nach der Beendigung der englischen Kabinettssitzung eilten die Chefreporter der Londoner Presse in die Downingstreet 10, um dort vom Ministerpräsidenten ein Kommunique in Empfang zu nehmen. Die Zeitungsmänner scheinen ein wenig betreten zu sein. (Scherl-Bilderdienst, Zander-M.-K.)

Schwarzes Brett

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Die Frauen und Mädchen Nagolds werden gebeten, am Flachsrupfen heute 13.30 Uhr, Treffpunkt bei der Krone, sich zu beteiligen und für die nächste Woche sich für die Erntehilfe einzusetzen. Näheres wird bekanntgemacht. Wir erwarten recht viele hilfsbereite Frauen unnd Mädchen, da es dringend nötig ist.

Gesetz über die Notstandsvollmachten der britischen Regierung angenommen.

Vertagung des Unterhauses auf den 31. August

London. Das Gesetz über die Erweiterung der Vollmachten der Regierung im Ernstfalle wurde im Unterhaus und Oberhaus ohne Abänderungsanträge und Abstimmung in zweiter und dritter Lesung verabschiedet, worauf der König sofort seine Zustimmung erteilte, womit das Gesetz in Kraft getreten ist. Der Ministerpräsident gab seine erwartete Erklärung ab, eine Zusammenstellung der seit Wochen und Monaten von englischer Seite aufgestellten Behauptungen, die internationale Lage habe sich ständig verschlechtert bis zur Gefahr eines Krieges.

Chamberlain behandelte u. a. den sowjetrussisch-deutschen Pakt „Ich wünsche dem Hause nicht zu verheimlichen, daß diese Ankündigung für die Regierung als eine Ueberraschung kam — als eine Ueberraschung von sehr unerfreulichem Charakter. In Berlin hat man zynische Freude gezeigt.

Das fehlte noch: Ruf nach der Genfer Liga

London. In den späten Abendblättern wird die Ernennung Forsters zum Staatsoberhaupt von Danzig zum Teil meldungsmäßig bereits kommentiert. Der Berliner Reuterkorrespondent schreibt, die neue Lage eröffne die Möglichkeiten zu den verschiedensten Entwicklungen in der Frage der Rückkehr Danzigs zum Reich. British United Preß bringt einen Bericht aus Warschau, in dem es im Zeichen der völligen Ratlosigkeit heißt, daß nunmehr — die Genfer Liga einschreiten müsse.

Polnische Mobilmachung wirkte wie ein Keulenschlag

Wehrpflichtige Polen wurden wie Verbrecher abgeführt

Erschütternde Szenen

Warschau. In vielen Orten Ostoberschlesiens spielten sich im Laufe des Donnerstag erschütternde und herzzerreißende Szenen ab. Die über Nacht angeordnete Mobilmachung wirkte auf die an sich schon seit längerer Zeit beunruhigte Bevölkerung wie ein Keulenschlag. Viele Männer, die nicht die geringste Lust dazu verspüren, ihr Blut für eine verlorene Sache aufs Spiel zu setzen, versuchten der Aushebung zu entgehen und sich zu verbergen.

Polens militärische Vorbereitungen völlig offensiv

Warschau. Die militärischen Vorbereitungen der Polen haben jetzt offensiven Charakter angenommen. Die Kriegspsychose innerhalb der polnischen Armee ist auf dem Höhepunkt angelangt. Die polnische Presse trommelt zum Angriffskrieg. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß Polen schon in den nächsten Stunden einen Handstreich unternimmt, und gegen Danzig vorgeht.

Beileid des Führers

Berlin, 24. Aug. In Vertretung des abwesenden Staatsministers und Chefs der Präsidialkanzlei des Führers sprach Geheimrat Hinrichs bei der bolivianischen Gesandtschaft vor, um das Beileid des Führers zum Ableben des bolivianischen Staatspräsidenten, German Busch, zum Ausdruck zu bringen.

Schwäche in der britischen Wirtschaft

Einführung einer Devisenbewirtschaftung

London, 24. Aug. Die amtlichen britischen Stellen haben sich unter dem Druck der Pfundverkäufe im Laufe des 22. August gezwungen gesehen, eine Teildevisenbewirtschaftung einzuführen. Das Termingeschäft mit Auszahlung Neuyork wurde durch amtliche Maßnahmen derart beschränkt, daß der Ankauf von Termindollars praktisch unmöglich wurde. Ebenso unmöglich war der Verkauf von Wertpapieren aller Art. Am Geldmarkt zogen die Sätze für Kurzgeld rasch um 1 v. H. an und die Diskontierung von Wechseln war nur mit größten Schwierigkeiten durch die Bereitstellung von Mitteln der Bank von England möglich. Am Goldmarkt wurden die Bestände rationiert und der Goldpreis amtlich festgesetzt.

Die bereits seit einigen Tagen erkennbare Schwäche der britischen Währungslage ist also unter dem Eindruck der deutsch-sowjetrussischen Abkommen bedeutend verschärft. Den starken Worten der britischen Regierung steht eine genau entgegengesetzte Haltung der Wirtschaft gegenüber. Der Druck auf das englische Pfund verstärkte sich ganz erheblich, und es ist eine ausgesprochene Baisse-Spekulation festzustellen. Im Laufe des 23. August ist zwar der Termindollarbedarf für den laufenden Geschäftsverkehr wieder mit einigen Beschränkungen befriedigt worden, allerdings mit der Maßgabe, daß die amtlichen Stellen jederzeit richtunggebend eingreifen können. Englands Wirtschaft und Währungslage zeigt bedenkliche Zeichen der Schwäche.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Fürst Colonna †. Der Gouverneur von Rom, Fürst Don Piero Colonna, ist am Donnerstag im Alter von 48 Jahren gestorben. Fürst Colonna litt schon seit Monaten an einer typischen, krebsartigen Geschwulst in der Nähe der Wirbelsäule, konnte aber vor einem Monat nach einer gut überstandenen Operation die Klinik wieder verlassen, bis in diesen Tagen plötzlich eine neuerliche Verschlimmerung eintrat, die rasch zum Tode des allseits beliebten Gouverneurs führte.

Millionenerbschaft. In einer Darmgroßhandlung in Berlin ist das Glück über Nacht erschienen. Der Packer der Darmhandlung erhielt aus Südamerika die Nachricht, daß sein dort lebender Schwager, mit dem er seit längerer Zeit keine Fühlung mehr hatte, verstorben sei und ihn zum Erben eingesetzt habe. Die Nachricht wurde durch den Konsul des Landes, in dem der Schwager glückliche Zeiten verbrachte, bestätigt. Für den Packer, einen Mann in den Fünfzigern, bedeutet die Erbschaft, auf Grund deren er sich als Millionär fühlen darf, einen völligen Wandel in seinem Dasein. Als pflichtbewußter Mann tat er noch bis zum Abend seinen Dienst und verabschiedete sich dann von seinen Arbeitskameraden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Württemberg

Stuttgart, 24. Aug. (Auszeichnung.) Wie vom Deutschen Ausland-Institut mitgeteilt wird, wurde dem Pfarrer Dr. Paul Aldinger aus Anlaß seines 70. Geburtstages die Silberne Plakette des DAI. für Verdienste um das Deutschtum im Ausland verliehen. Dr. Aldinger hat in 27jähriger Tätigkeit in Brasilien als Schulinspektor mehr als 27 Urwaldschulen gegründet und sich nach seiner Rückkehr in seine engere Heimat Kleinbottwar unermüdlich mit Wort und Tat und mit Bild und Feder für seine überseeischen Volksgenossen eingesetzt.

Abordnung zur Tannenbergfeier. Die 200 Mann starke Abordnung des Gaukriegerverbandes Südwest im NS.-Reichskriegerbund, welche an dem Staatsakt in Tannenberg teilnimmt, hat am Mittwoch Stuttgart verlassen und trifft am Donnerstagabend in Hohenstein ein.

Alter schützt vor Torheit nicht

Heilbronn, 24. Aug. Der bisher nicht vorbestrafte Johann Dietz aus Neuenstein hätte es sich kaum träumen lassen, daß er in seinem hohen Alter von nahezu 77 Jahren noch einmal vor den Schranken des Gerichts würde erscheinen müssen. Der Greis bewies, daß auch Alter vor Torheit nicht schützen kann: an einem 9jährigen Mädchen hatte er sich im Juni d. J. zweimal in unsittlicher Weise schwer vergangen und sich damit eines fortgesetzten Verbrechens der Unzucht an einem Kinde schuldig gemacht. Die Strafkammer des Landgerichts Heilbronn verurteilte den Sittlichkeitsverbrecher unter Anrechnung von 53 Tagen der erlittenen Untersuchungshaft zu der Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Tübingen, 24. Aug. (Tödlicher Unfall.) Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Mittwoch an einer Kreuzung auf der Umgehungsstraße. Ein Omnibus stieß mit hoher Geschwindigkeit mit einem Motorradfahrer zusammen. Dieser, ein 38jähriger Mann, trug außer anderen Verletzungen einen schweren Schädelbruch davon, dem er bald nach Einlieferung in das chirurgische Krankenhaus erlag. Die Schuld an dem schweren Verkehrsunfall trägt der Fahrer des Omnibusses, der nicht verkehrssicher war und sofort aus dem Verkehr gezogen wurde. Das Motorrad wurde völlig zertrümmert. Der Omnibusfahrer wurde in Haft genommen.

Unterhausen, Kr. Reutlingen, 24. Aug. (Durch Blitzschlag betäubt.) Urlauber wurden dieser Tage auf einem Spaziergang in der Nähe der Nebelhöhle von einem Gewitter überrascht. Dabei wurde ein älteres Ehepaar aus Köln, das sich auf einer Bank dicht bei einem elektrischen Mast niedergelassen hatte, durch einen Blitz betäubt, der in den Mast gefahren war. Die Frau hatte ferner Brandwunde an der linken Seite und eine leichte Lähmung davongetragen. Die beiden Verunglückten befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Kornwestheim, 24. Aug. (Tot aufgefunden.) Auf der Straße nach Ludwigsburg wurde in der Nacht zum Mittwoch ein schwer beschädigtes Motorrad herrenlos aufgefunden. Schließlich fand man den Kraftfahrer mehrere Meter von seinem Fahrzeug entfernt tot auf. Ueber den Hergang des Unfalls ist noch nichts bekannt. Bei dem Verunglückten handelt es sich um einen aus Besigheim stammenden, etwa 20 Jahre alten Monteur namens Joos.

Merklingen, Kr. Leonberg, 24. Aug. (Vier Iltisse.) Seit einiger Zeit statteten Iltisse dem Hühnerstall einer Witwe ungebetenen Besuch ab. Vier der Räuber konnten nun binnen kurzem mit Fallen gefangen werden.

Schramberg, 24. Aug. (Schadenfeuer.) In der Nacht zum Mittwoch brach im Anwesen des Rentners Haberer in Aichhalden ein Brand aus. Das Feuer konnte zwar bald gelöscht werden, doch hatten bereits drei Ziegen, ein Schwein und das gesamte Geflügel durch die starke Rauchentwicklung den Tod gefunden.

Hohenstadt, Kr. Göppingen, 24. Aug. (Durch Blitz zerstört.) Bei einem schweren Gewitter am Montag schlug der Blitz in die Scheune des Bauern Anton Beckert. Die Scheune ging in Flammen auf. Die Geislinger und die Ortsfeuerwehr mußten sich darauf beschränken, die angrenzenden Gebäude zu retten. Ferner schlug der Blitz in der Nähe von Wiesensteig in ein Transformatorenhaus, das gleichfalls in Schutt und Asche gelegt wurde.

Geislingen a. Stg., 24. Aug. (Schulhausneubau.) Bei der letzten Beratung mit den Ratsherren teilte Bürgermeister Schwarz mit, daß nach Fühlingnahme mit Prof. Wetzel als städtebaulichem Sachverständigen und mit dem Landesplaner der Städt. Sportplatz als der geeignetste Platz für einen Schulhausneubau angesehen werden müsse. Die Ausschreibung werde nun in die Wege geleitet.

Ulm, 24. Aug. (Gaubundstagung.) Der Gaubund Württemberg im Reichsverband der Gehörlosen hält am 26. und 27. August in Ulm seinen vierten Gaubundestag ab. Aus den benachbarten Gaue und aus der Ostmark sind zahlreiche Anmeldungen eingegangen.

Schwenningen, 24. Aug. (Vom Blitz erschlagen.) Am Donnerstag mittag ging über die Baar ein schweres Gewitter mit vielen Entladungen nieder. Auf der Straße nach Bad Dürrheim wurde ein Erntearbeiter aus dem Simonswald, der die Sense geschultert hatte, vom Blitz getroffen. Der Mann — Vater von zwölf Kindern — wurde sofort getötet. Ferner schlug der Blitz in den Dachstuhl der Schreinerei der Uhrenfabrik Mauthe und zündete. Der Feuerwehr gelang es, den Brand zu löschen, ehe er ein größeres Ausmaß annahm.

Unwetter über dem Illertal und Allgäu

Memmingen, 24. Aug. Ein schweres Gewitter, das sich am Montag abend über dem ganzen Memminger Land und über weite Teile des Illertales entlud, hatte schwere Schädigungen zur Folge. So schlug ein Blitz im Weiler Leupolz in den neugebauten Stall des Bauern Joseph Schneider ein, erschlug acht Stück junge Kühe und zündete. In Memmingen brannte eine Scheune, die mit der diesjährigen Ernte voll gefüllt war, bis auf die Grundmauern nieder. In Woringen wurde eine auf der Flur stehende Feldscheune durch einen Blitzschlag vernichtet. Weiterhin wurde auch in der Sontheimer Flur eine mit Heu vollgefüllte Feldscheune das Opfer eines zündenden Blitzes. Ein Brand durch Blitzschlag wurde schließlich aus Oberreth bei Illertissen gemeldet. Die Stadt Memmingen selbst war über eine Stunde in tiefstes Dunkel gehüllt, da durch Zerstörung von wichtigen Hochspannungsanlagen in den Umschaltwerken Vöhringen und Oberauerbach die Stromzufuhr der Lechwerke nach Memmingen unterbunden war.

Bei einer Serie von schweren Gewittern, die über die Füssener Gegend hinwegzogen, schlug der Blitz in die Feldscheune des Bauern Xaver Echtler in Oberdill in der Gemeindeflur Hopferau. Die große Scheune brannte völlig nieder. In Hopferau schlug der Blitz in die Bahnhofgaststätte, wo zahlreiche Passanten Unterstand gesucht hatten. In diesem Falle blieb es aber bei der Zersplitterung des Firstbalkens.

Sport

Siegerliste des TV. Ebhausen vom NSRL.-Gausest in Ludwigsburg

Offizielle, vollständige Liste. **Vereinswetturnen für Männer:** 1. Preis 36 Punkte. **Vereinswetturnen für Frauen:** 1. Preis 34 Punkte. **Deutscher Zwölfkampf der Männer. Unterstufe:** 90. Preis, Dengler, Friedrich 166 Punkte. **3-Kampf der Männer:** 21. Preis Waidelich, Richard 45 Punkte; 23. Preis Braun, Hans 43 Punkte. **Handball-Dreikampf:** 19. Dölker, Karl 53 P.; 26. Fischer, Josef, 46 P. **Gymnastik-Sechskampf der Frauen:** 36. Stadelmaier, Maria 90,5 P.; 42. Dengler, Mina 87,5 P.; 43. Dengler, Anna 87 P., 45. Gaiser, Luise 86 P.; 48. Kienzle, Hedwig 84 P.; 50. Kempf, Marianne, 82,5 Punkte.

Handel und Verkehr

Marktbericht der Stadt Nagold vom 24. August 1939.

Viehmarkt

Gattung:	Zufuhr Stck.	Verkauft Stck.	Preis pro Stck.
Ochsen und Stiere	1	1	273 RM
Kühe	11	5	340—670 „
Rinder und trächt. Kalbinnen	18	14	290—685 „
Schmalvieh	5	3	180—245 „

Handel etwas gedrückt, Zufuhr gering.

Schweinemarkt

			Preis pro Paar
Läuferschweine	310	245	60—88 RM
Milchschweine	27	17	50—58 „

Zufuhr gut, Handel lebhaft, durch die Ernte rascher Absatz. Marktbesuch gut.

Fruchtmarkt.

Verkauft: Weizen 375 Kilo, Preis pro 50 Kilo 10.80 RM

Nächster Fruchtmarkt am 2. September 1939.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 24. August

Auftrieb: 15 Ochsen, 79 Bullen, 100 Kühe, 59 Färsen, 556 Kälber, 757 Schweine, 85 Schafe.

Ochsen: a 45,5, b 40,5—41,5.
Bullen: a 42,5—43,5, b 38,5—39,5.
Kühe: a 42,5—43,5, b 37—39,5, c 32—33,5, d 20—24.
Färsen: a 43,5—44,5, b 38,5—40,5, c 29—35.
Kälber: a 63—65, b 57—59, c 48,5, d 40
Schafe: 40—48
Schweine: a 61,5, b 1 60,5, b 2 59,5, c 55,5, d 45—52,5, e 51,5, f 45,5—49, g 59,5—60,5 RM.

Marktverlauf: Alles zugeteilt.

Stuttgarter Fleischgroßmarkt vom 24. August. Preise: Ochsenfleisch 75—80, Bullenfleisch 75—77, Kuhfleisch 50—77, Färsenfleisch 75—80, Kalbfleisch 70—97, Schweinefleisch 75, Hammelfleisch 60—69 RM. Marktverlauf: alles belebt.

Schweinepreise. Ilsfeld: Milchschweine 48—68 RM. je Paar. — Biberach: Mutterschweine 125—165, Milchschweine 20—28, Läufer 50—55 RM. je Stück.

Viehpreise. Biberach: Farren 270—340, Ochsen 400—520, Kühe 400—580, Kalbeln 460—540, Jungvieh 230—330 RM.

Gestorben: Katharine Fenchel, Althirschwirtin, 80 Jahre, Breitenberg.

Das Wetter

Der Reichswetterdienst Stuttgart meldet am Donnerstagabend:

Die Wetterlage bleibt immer noch unsicher. Der flache Hochdruckteil, der sich vom russischen Hochdruckgebiet nach der Nordsee erstreckt, hat für unser Gebiet keine wesentliche Bedeutung. Zudem wandert von Südfrankreich und Oberitalien her eine kleine Druckstörung nordwärts, die vor allem in der Westhälfte unseres Bezirks die Gewittertätigkeit wieder aufleben läßt. Die Temperaturen werden zunächst wieder ansteigen.

Voraussichtliche Witterung bis Freitagabend: Vor allem im Westen vielfach bewölkt und Neigung zu Gewitterregen, im Osten auch zeitweise heiter, bei schwachen Süd- bis Südwestwinden schwül.

Für Samstag: Mäßig bewölkt, schwül und immer noch gewittrig.

Druck und Verlag des „Gesellschafters": G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser. Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Verantwortlicher Anzeigenleiter Oskar Rösch, Nagold
Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.
DA. VII. 1939: 2910.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Amtliche Bekanntmachung

Maul- und Klauenseuche

Die **Maul- und Klauenseuche** im Gehöft des **Christian Rau,** Farrenhalters in **Sprollenhaus** Gemeinde Waldbad ist **erloschen.** Die erlassenen Anordnungen werden mit sofortiger Wirkung aufgehoben. 204

Calw, den 23. August 1939

Der Landrat: J. A.: Haas, Assessor

Auch im Urlaub

wollen Sie wissen, was sich in der Heimat ereignet. Bevor Sie verreisen, geben Sie uns bitte an, wohin und von wann ab

die Heimat-Zeitung „Der Gesellschafter" zugesandt werden soll.

Ermäßigte Postgebühren ermöglichen jetzt jedem Urlauber die Zusendung derselben.

Verlag des „Gesellschafters".

Tonfilm-Theater Nagold

Freitag und Samstag 20.15 Uhr
Sonntag nur 15 Uhr 377

Ein abenteuerlich-dramatischer Film

Gebrandmarkt

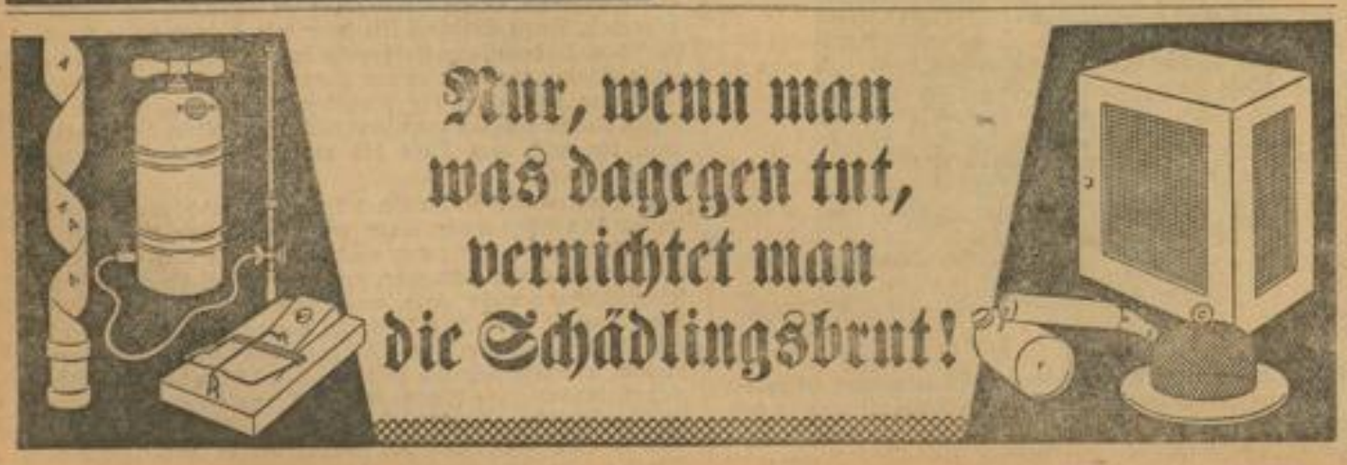
Die schicksalhaften Erlebnisse einer jungen, schönen Frau im Banne eines mongolischen Fürsten

Beiprogramm und Wochenschau.

Taschenfahrpläne bei G. W. Zaiser, Nagold

Die Erfahrung lehrt

daß Sie ohne Ihre gewohnte Tageszeitung nicht auskommen können, denn Sie müssen miterleben und mithören, was sich in Ihrer nächsten Umgebung und auf der ganzen Welt ereignet.



1466

Unentbehrlich für Gewerbe und Handel!

Rechenmaschine
addiert, subtrahiert, zieht d. Saldo, RM. **3.-,** gr. Mod. RM. **7.-** franko.
Schreibmaschine, neu nur RM. **119.50,** Ratenzahlung.
Heinr. Mühlberger, Calw

Für schöne Abende

Papierlaternen

in grosser Auswahl

G. W. Zaiser, Nagold

1487

Baum-Grundstück

zu kaufen gesucht.

Zu erfragen beim „Gesellschafter"

Nagold

Pferdeverkauf 231

von 3 Herden, **Eisberg-, Vollmaringerberg- und Talherde** am **Samstag, den 26. 8. 1939, vormittags 7.30 Uhr** auf der **Stadtpflege.**

NB. Die Eisbergherde wird auch für den unteren Eisberg und Badtäle verkauft.

Kindernährmittel

340 erhalten Sie im **Reformhaus Nagold**

Die Süddeutsche Hausfrau ist das Richtige für jede Hausfrau

denn sie bringt alles, was Frauen interessiert. Nicht nur Mode und Handarbeiten, Kochrezepte, praktische Winke für die Haushaltführung, das tägliche Leben, die Gesundheitspflege, die Kindererziehung und einen immer anregenden Meinungsaustausch. Auch aktuelle Ereignisse, Kurzgeschichten und einen wertvollen Roman bringt sie. Bitte überzeugen Sie sich

Verlangen Sie Probeheft von G. W. Zaiser, Nagold

Ein erstmals 13 Wochen trächtiges

Mutterschwein

zu verkaufen 1486

Daniel Meintel, Gündringen.

Wie wir hungern

Französische Märchen vom hungernden Deutschland — „Gipsbrot und Kieselmarmelade" — Was die Lügner nicht sehen

NSK. Die chauvinistische Welle, die gegenwärtig wieder durch die Pariser Judenpresse rollt, spült neben den üblichen Lügen und Schlechtwetterberichten über die Stimmung im Dritten Reich auch das Märchen vom „hungernden" deutschen Volke an Land. Man könnte die Münchhausiaden gewisser Schreiberlinge mit stummer Verachtung übergehen, wenn man nicht wüßte, daß ihr verbrecherisches Tun im französische Volke gefährliche Illusionen über die moralische und physische Widerstandskraft des deutschen Nachbarn erwecken könnte. Die in Frankreich immer wieder verbreiteten Alarmnachrichten über eine angeblich in Deutschland herrschende Lebensmittelnot gehören im Grunde genau so zum Rüstzeug der Einkreiser wie die im Weltkriege erfundene Geschichte von den deutschen Soldaten, die der Gegner mit Marmeladenbrote lockte und gefangennahm. Die Kriegstreiber in Frankreich wissen in Wirklichkeit nur zu gut, daß das deutsche Volk aus den im letzten Kriege gemachten Erfahrungen gelernt hat und seine Führung dafür sorgt, daß ihr Wunschtraum von einer neuen Aushungerungsblockade ein zweites Mal nicht mehr in Erfüllung gehen wird.

Unter den Märchenerzählern schießt das freimaurerische „Petit Journal", das Organ der französischen Sozialpartei des Obersten de La Rocque, bestimmt den Vogel ab. Dieses Blatt tischt seinen Lesern in Form eines nach außen sachlich gehaltenen Artikels die dreiste Lüge auf, daß die 80 Millionen deutscher Mägen nur von einer Chemikerbrigade ernährt würden! Der Verfasser plaudert in seinem mit Zahlen und Statistiken gespickten Exposé die Geheimnisse des deutschen Speisezettels aus, den er offenbar in einer Anstalt für Geistesgestörte entwendet haben muß.

Nach einer durch keinerlei Sachkenntnis getrübten Kritik der gehässig als Ersatz bezeichneten deutschen Werkstoffe, die bekanntlich die Bewunderung aller Pariser Weltausstellungsbesucher hervorgerufen haben, fällt der phantasievolle Schreiberling mit der Wut eines Ausgehungerten über die deutsche Küche her. In Deutschland sei, versichert er, heute der Chemiker König. Der Rahm auf der Milch werde durch Kreide ersetzt. Essiggurken würden künstlich gefärbt und die Trüffeln aus halbrohen, in Tusche getauchten Kartoffelscheiben hergestellt.

Doch der Mitarbeiter des „Petit Journal" ist mit seinem Küchenlatein noch nicht am Ende. Mit der beruhigenden Feststellung, daß die oben genannten Rezepte inzwischen bereits längst überholt seien, geht er ausführlich auf die Zusammensetzung der verschiedenen Nahrungsstoffe zur Speisezubereitung ein. Auf diese Weise erfährt der erstaunte französische Leser, daß der arme deutsche Michel sich auf sein aus einer Mischung von Sägemehl, Gips und baltischem Sand gebackenem Brot Butter aus Kohle streichen muß — es sei denn, er ziehe einen Aufstrich von Kieselmarmelade vor. Die Rückwirkungen dieser chemischen Nahrung auf den Gesundheitszustand des deutschen Volkes seien selbstverständlich nicht auszudenken.

Wenn man diesem sonderbaren Jünger Brillat-Savarins glauben darf, wird Deutschland jetzt von einer ähnlichen Krankheit heimgesucht wie das hungernde Madrid im letzten Jahre des spanischen Bürgerkrieges. Eine der Begleiterscheinungen dieser Krankheit seien häufig auftretende Bewußtseinsstörungen, unter denen der Verfasser des Artikels offenbar selbst stark zu leiden scheint. In seinen seltenen lichten Augenblicken stellt der wackere Mitarbeiter des La Rocqueschen Blattes fest, daß die Widerstandskraft des deutschen Volkes trotz Sägemehlbrot und Kieselmarmelade bisher kaum gelitten habe. Die Behauptung hingegen, daß der Deutsche einen Straußmagen habe, läßt vermuten, daß die Bewußtseinsstörungen des Artikelschreibers doch häufiger als seine lichten Augenblicke sind.

Auch das linksstehende „Oeuvre" macht sich Sorgen über die Verpflegung des deutschen Volkes. Mit der scheinheiligen Frage „Ißt man sich in Deutschland satt?" stellt das Blatt eine pessimistisch gefärbte Betrachtung über die angebliche Lebensmittelknappheit im Reiche an, wo die Hausfrauen schon bei Sonnenaufgang vor den Lebensmittelgeschäften Schlange stehen müßten. Das „Oeuvre" scheint von der Wirkung seiner Erzählung selbst nicht ganz überzeugt zu sein, denn es bedauert im gleichen Atemzug, daß viele Franzosen auch heute noch nicht an das Märchen vom „hungernden Deutschland" glauben wollen.

In seinem Aerger darüber fällt das Blatt über einen nicht näher von ihm bezeichneten, bekannten französischen Schriftsteller her, weil er zu behaupten wagte, daß in Deutschland kaum etwas von einer Lebensmittelnot zu spüren sei. Dem betreffenden Schriftsteller — es ist Henry Bordeaux — wird von dem Blatte vorgeworfen, er hätte seine Beobachtungen in den stets mit reichlichen Vorräten versorgten vornehmen Berliner Fremdenrestaurants gemacht. Wie unsinnig diese Behauptungen sind, beweist am besten das „gastronomische" Erlebnis, das Henry Bordeaux vom Besuch einer Berliner Vorstadtkneipe mit nach Hause brachte.

„Ich aß in einer kleinen bescheidenen Garküche zu Abend, wo man mir für eine Mark dreißig — rund 12 Franken — eine Suppe, einen Fleischgang mit Gemüse, Kompott und Bier servierte. Das Gericht war auch für einen starken Esser völlig ausreichend. Die Speisen waren einfach zubereitet, aber bekömmlich."

Der Schreiber des „Oeuvre" hätte besser getan, einmal an der sehr bescheidenen Mahlzeit einer französischen Arbeiterfamilie teilzunehmen, statt sich über die deutschen Nahrungssorgen den Kopf zu zerbrechen. Dann ginge ihm vielleicht ein Licht darüber auf, warum sich eine mehrköpfige Arbeiterfamilie bei der heutigen Lebensmittelteuerung in Frankreich kaum noch richtig satt essen kann. Er könnte sich auch auf einem Gang durch das nächtliche Paris davon überzeugen, daß es in dem reichen Frankreich noch Tausende von Menschen gibt, die sich im Namen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit von den Abfällen der Mülleimer ernähren. H. H.

Der italienische Unterrichtsminister in Wien. Mittwoch früh traf der italienische Unterrichtsminister Bottai zum Besuch der Studentenwettspiele auf dem Wiener Südbahnhof ein. Reichsminister Rust und Reichsstudentenführer Dr. Schee! begrüßten den Gast. Von italienischer Seite waren der italienische Studentenführer Dr. Gatto anwesend.

Vorbereitungen in Nürnberg

Großzügige Baupläne durchgeführt

Reichsparteitag-Sonderdienst der NSK.

Von Jahr zu Jahr sind an die Deutsche Reichsbahn während der Vorbereitungen und der Durchführung der Reichsparteitage gesteigerte Anforderungen gestellt worden, deren Erfüllung sich allein dadurch ermöglichen ließ, daß alle Organisationskunst und sorgfältigste Vorbereitungsarbeit eingesetzt wurde. Immer umfangreicher wurden die Zahlen der zu befördernden Reisenden und Reichsparteitagsteilnehmer aus allen deutschen Gauen. Waren es 1933 600 Sonderzüge, die die Teilnehmer aus der Partei und ihren Gliederungen nach Nürnberg brachten, so stieg diese Zahl auf 1324 Sonderzüge im Jahre 1938 und wird in diesem Jahre wahrscheinlich noch ein wenig höher liegen. 899 000 Fahrgäste wurden zum Reichsparteitag 1933 insgesamt von der Deutschen Reichsbahn befördert, während 1938 2 540 000 Menschen ihre Dienste während des Parteitages in Anspruch nahmen. Zeigen diese Zahlen bereits, wie unendlich groß die Anforderungen geworden sind, die im Interesse einer geordneten Durchführung des Parteitages notwendig waren, so ist es verständlich, wenn die Reichsbahn jetzt im Laufe der Jahre eine großzügige Neugestaltung des gesamten Bahnverkehrs und der Bahnanlagen in der Stadt der Reichsparteitage durchführte, um in Zukunft jedem Massenverkehr gewachsen zu sein.

Im Süden der Stadt wurde im Rahmen dieser großzügigen Um- und Ausgestaltung der Nürnberger Bahnanlagen der neue Lagerbahnhof Märzfeld geschaffen, der während der Reichsparteitage dem An- und Abtransport der in den Lagern südlich des Märzfeldes untergebrachten Formationen der Partei dient. Zusammen etwa 250 000 Menschen werden hier ein- und ausgeladen. Aber auch bei Großveranstaltungen auf dem Märzfeld und bei der Abwicklung des Ausflugsverkehrs außerhalb der Zeit der Reichsparteitage wird dieser neue Bahnhof große Aufgaben zu erfüllen haben. Der Bahnhof Märzfeld weist acht Bahnsteigkanten in einer Länge von je 400 Meter auf. Zwei Bahnsteigtunnel mit 16 Treppen zu den 4 Meter über dem Gelände liegenden Bahnsteigen ermöglichen eine reibungslose Abwicklung des gesamten Verkehrs. Den Abschluß des Bahnhofes gegen den Bahnhofsvorplatz bildet eine 300 Meter lange und 9 Meter hohe Mauer aus gelben Pfälzer Sandsteinen. Hinter dieser Mauer unter den Bahnsteigen liegen die notwendigen Bahnhofsräume, die allerdings in diesem Jahre noch nicht fertiggestellt werden konnten.

Auch der Bahnhof Nürnberg-Fischbach, der sich noch im Parteitagsgelände befindet, mußte ausgebaut werden, um einen Teil des Verkehrs zu den Lagern der Formationen aufzunehmen. Hier sind seit dem vergangenen Jahr weitere Gleise eingebaut, ein Außen- und zwei Zwischenbahnsteige eingerichtet, die durch eine geräumige Bahnsteigunterführung miteinander verbunden worden sind. Auch für diesen Bahnhof ist die Errichtung eines neuen Bahnhofsgebäudes aus Sandstein vorgesehen.

Der Ranglerbahnhof Nürnberg hat eine Reihe wesentlicher Aenderungen und Erweiterungen erfahren, deren Durchführung besonders schwierig war, weil sie unter Aufrechterhaltung sehr dichten Zugverkehrs durchgeführt werden mußten. Die Einführungen der Güterzugbahnen von Nürnberg-Stein und Nürnberg-Eibach in den Rangierbahnhof wurden verbessert, die Bahndämme und Bahneinschnitte verbreitert, Unter- und Ueberführungen erhöht und vergrößert.

Wesentlich für die Durchführung der Arbeiten an den Bahnanlagen in Nürnberg war die Tatsache der Umstellung der Strecke Berlin—Rom auf den elektrischen Betrieb, die es zugleich notwendig machte, den gesamten Rangierbahnhof Nürnberg mit verschiedenen Linien zum Hauptbahnhof Nürnberg und Fürth auf elektrischen Betrieb umzustellen. Hier war die Planbearbeitung von fünf Bahnhöfen und vier freien Strecken, die Beschaffung und der Einbau von rund 650 Masten, der Ausbau von 74 Kilometer neuer Fahrleitungen und der Umbau von rund 25 Kilometer alter Fahrleitungen notwendig. Bereits am kommenden Sonntag werden die ersten Züge im Reichsparteitaggelände elektrisch verkehren.

Ueber diese Neu- und Umbauten hinaus, die in diesem Jahre zum erstenmal im Verkehr mit in Erscheinung treten, ist auch der Nordring um Nürnberg ausgebaut und ein Durchgangsbahnhof, Nürnberg-Nord, angelegt. Alle genannten Arbeiten aber brachten Kosten mit sich, die in die Millionen gehen.

Seit Mai 1939 fanden in gewissen Abständen in Nürnberg Tagungen statt, die die Fertigstellung der Fahrpläne der Sonderzüge und Wehrmachtzüge bearbeiteten. Nachdem diese Fahrpläne einschließlich der Pläne für die Leerzüge festlagen, begann der Güterzugfahrplan und der Güterbeförderungsdienst zu arbeiten, dem sich dann die Vorbereitungen des Zugbegleitdienstes und des Betriebsmaschinendienstes anschlossen.

Wie groß die Leistungen, die von der Deutschen Reichsbahn während eines Reichsparteitages gefordert werden, sind, mag man aus den Zahlen für den Reichsparteitag 1938 ersehen. Hier betrug die Zahl der Zugkilometer der Sonderzüge der Partei ohne Lokomotiv-Leerfahrten, jedoch einschließlich der Wehrmachtzüge und der Doppelführungen von Reisezügen, 764 545 Kilometer. Die geleisteten Dienststunden betrugen für Lokomotiv- und Zugbegleitpersonal 120 000 Stunden. Für den Verkehr der Sonderzüge für die Partei waren während der Dauer des vorigen Reichsparteitages täglich durchschnittlich 460 Lokomotiven im Dienst, während der Höchsteinsatz an Lokomotiven an einem Tag rund 720 Fahrzeuge betrug.

Das ist ein Ausschnitt aus den umfangreichen Vorbereitungen, die die Deutsche Reichsbahn für die hohen Festtage der Nation trifft und ohne die der Reichsparteitag Nürnberg schon gar nicht mehr denkbar ist. Neben vielen anderen geben auch sie ein eindrucksvolles Bild von der Fülle der vorbereitenden Kleinarbeit, die ein glattes Ablaufen der großen Veranstaltungen sicherstellt.

H. St.

Nürnberg ist bereit

„Vorbereitungsarbeit ausgezeichnet durchgeführt"

Berlin, 23. Aug. Während die Welt nervös und unruhig den Ereignissen des Tages gegenübersteht, bereitet sich das nationalsozialistische Deutschland in Ruhe und Würde auf sein höchstes Fest, den Reichsparteitag der NSDAP., vor. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der wieder zur Vorbereitung des Reichsparteitages in Nürnberg weilt, äußerte sich in einer Unterredung mit einem Schriftleiter der NSK. über den Sinn des Reichsparteitages sowie über die Teilnahme und den Stand der Vorbereitungsarbeiten. Mit echt deutscher Gründlichkeit seien die Vorbereitungsarbeiten ausgezeichnet durchgeführt worden. Alles wurde getan, um den nach Nürnberg kommenden Parteitagsbesuchern ein vollkommenes und unvergeßliches Erlebnis des Parteitages zu vermitteln. Gemäß dem Leitwort für die Organisationsarbeit des Reichsparteitages: „In jedem Jahr besser und vollkommener" seien in allen Referaten Verbesserungen gegenüber dem Vorjahre festzustellen.

„Der Ausbau der Zeltlager und Massenquartiere", fuhr Dr. Ley fort, „ist bereits beendet. Die 350 000 Parteitagsbesucher, die in Zeltlagern, und die 170 000, die in sonstigen Massenquartieren untergebracht werden, erwartet in Nürnberg eine tadellose Unterkunft. Die Fahrpläne für die Sonderzüge sind fertiggestellt; Reichsbahn und Reichspost haben sich bestens vorbereitet. Von der Reichspost werden u. a. 28 Sonderpost-

Bouhler und Seyß-Inquart sprachen

Danzig, 23. Aug. Auf der Ost-Tagung deutscher Rechtswahrer in Zoppot sprachen Reichsleiter Bouhler und Reichsminister Dr. Seyß-Inquart.

Heute sind, so führte Bouhler aus — die Frucht eines jahrelangen zähen und folgerichtig durchgeführten Kampfes der nationalsozialistischen Staatsführung Adolf Hitlers — die Fesseln der entehrenden Verträge gefallen. Unruheherde sind zurückgeblieben. Daß diejenigen, die als Urheber von Versailles die Urheber dieser Verwicklungen und die Schuldigen an den noch bestehenden Spannungen sind, am meisten über die Störung der Ruhe und über die Bedrohung des Weltfriedens durch Deutschland zetern, ist eine Ironie ohnegleichen. In zahlreichen Aeußerungen der letzten Zeit hat der Führer immer wieder die deutsche Lage umrissen, er hat klar und unmißverständlich die lebenswichtigen Ansprüche gekennzeichnet, die Deutschland erheben muß und die Forderungen, die wir als Nation an die Welt zu stellen haben, angemeldet.

Wir können es nicht oft genug wiederholen, was erst vor wenigen Tagen wiederum Hermann Göring erklärt hat: **Wir wollen keinen Krieg, wir kennen ihn und wissen, was er bedeutet aber wir fürchten ihn nicht,** wenn man uns zwingen würde, um die Existenzgrundlagen unserer Nation kämpfen zu müssen. So sehr wir also den Frieden wollen, so sehr müssen wir gleichzeitig die Forderungen aufstellen, daß die ehemaligen Feindbundmächte mit ihren Methoden der Bedrohung und der Einkreisung unseres naturgegebenen, in der Mitte Europas gelegenen Lebensraumes endgültig und für immer brechen.

Deutschland hat — dafür gibt es zahllose Beispiele — das größte Verständnis für die Erfordernisse und für die Lebensnotwendigkeiten der übrigen Völker und Nationen. Die bedeutungsvollen Abkommen und Abmachungen wirtschaftlicher Art, die es mit östlichen Nachbarn getroffen und abgeschlossen hat, sind der beste Beweis dafür. Ebenso aber kann Deutschland auch von all jenen, mit denen es eine natürliche, weil raumgebundene Schicksalsgemeinschaft verbindet, verlangen, daß sie seiner Lage Verständnis entgegenbringen und daß sie seinen Notwendigkeiten gerecht werden. Deutschland steht heute anders da als vor 25 Jahren. Ueber Stämme, Stände, Parteien und Konfessionen hinweg hat das deutsche Volk den Weg zu seiner Einheit gefunden.

Eine unvergleichliche Wehrmacht — gleich jener das gigantische Werk Adolf Hitlers — schirmt die Grenzen des neuerstandenen Großdeutschen Reiches. Und an seiner Spitze steht ein Führer. **Deutsches Volk, du kannst der Zukunft ruhig ins Auge sehen!**

Als Reichsleiter Bouhler unter lang anhaltendem Beifall geendet hatte, nahm Reichsminister SS-Gruppenführer Seyß-Inquart das Wort zu einer großangelegten geschichtlichen Schau unter dem Thema „Rückgliederung der Ostmark". Die sogenannten Friedensverträge hätten keinen anderen Zweck gehabt, als diesen Lebensraum des deutschen Volkes zu vernichten. Diesem Vernichtungskampf gegenüber habe es nur den Weg der inneren Sammlung und des Widerstandes gegeben, zu welchem der Führer das deutsche Volk aufgerufen und allem Widerstand zum Trotz geeint habe. Der erste Schritt über die alte Reichsgrenze hinaus habe in die Ostmark geführt, die uraltes deutsches Siedlungsland sei, errichtet gegen die Bedrohung der deutschen Mitte aus dem Osten. Wo auf irgend einem Schlachtfeld Europas Deutschlands Macht und Ehre zu verteidigen waren, da hätten die Deutschen der Ostmark mitgekämpft. Das Deutschtum der alten österreichisch-ungarischen Monarchie habe auch die Aufgabe gelöst, die politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Kräfte dieses Vielvölkerstaates zu organisieren, soweit diese Aufgabe überhaupt zu lösen war. Durch diese deutsche Arbeit sei die kulturelle Verbindung des Südostvölker zum Deutschtum in einer Weise hergestellt worden, die sogar die Haßepoche der Nachkriegszeit überdauert habe. Doch habe die Monarchie trotz der Hingabe ihrer deutschen Führerschicht schließlich zerfallen müssen, denn durch die Trennung vom Deutschen Reich habe das Deutschtum Oesterreichs die ungeheure Aufgabe auf die Dauer allein nicht bewältigen können. Der Redner schilderte dann den Kampf der deutschen Ostmark gegen ein volksfremdes Regime bis zur Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich. „So grüßen wir Ostmärker Danzig und Ostpreußen mit Marienburg!", so schloß Seyß-Inquart seine Rede. „Diese Namen erfüllen uns mit tiefer Ehrfurcht vor unseren deutschen Ahnen. Der Weg dieser Männer war richtig, denn er ging in den Raum, in dem eine wirkliche deutsche Sendung unserer deutschen Vorfahren herrschte. Wir, die wir unmittelbar im Schutze des Willens und der Führung Adolf Hitlers stehen, können ihm, dessen Leben ein ewiges Opfer für das deutsche Volk ist, nur mit unserem restlosen Einsatz für das deutsche Volk danken. Unsere Parole heißt Deutschland, unser Feldruf Adolf Hitler!"

Die Osttagung deutscher Rechtswahrer in Danzig wurde am Mittwoch mit Vorträgen fortgesetzt. Professor Dr. Grimm hob hervor, daß Selbstbestimmungsrecht und Gleichberechtigung die großen Rechtsgedanken seien, mit denen die NSDAP. seit 1920 den Kampf um die Wiederaufrichtung des deutschen Volkes und die Verwirklichung der deutschen Einheit geführt habe. Der Kampf um Großdeutschland und der Kampf gegen Versailles gehöre auf das engste zusammen. Der Kampf um die deutsche Erneuerung und Befreiung von den Fesseln von Versailles sei in erster Linie ein Kampf um das Recht. Nachdem Versailles überwunden sei, bleibe noch ein letztes Problem zu lösen. „In dieser Frage sei aber Deutschland bestimmt im Recht", hätten französische und englische Völkerrechtslehrer, Staatsmänner und Politiker schon vor Jahren geschrieben. Trotzdem hätten die Deutschen nun schon seit 20 Jahren auf die gerechte Revision gewartet, auf die Einlösung von Versprechen, die ihnen Wilson vor der Niederlegung der Waffen gegeben habe. Da das deutsche Volk jetzt aber einig und geschlossen hinter dem Führer stehe, sei die letzte Lösung dieser Frage nur noch eine Frage der Zeit.

Der Leiter des Hauptschulungsamtes der NSDAP., Schmidt, erklärte, der Nationalsozialismus strebe mit der Erziehung und Führung des Volkes nichts anderes an, als das Wissen zu vermitteln, daß jede Ordnung sich ausschließlich auf unseren völkischen Herzen aufbaut. Wir hätten die Arbeit als „Fluch" überwunden, indem wir ihr die Ehre und den Adel zusprechen. Wenn wir die ewigen Tugenden der Deutschen zu mobilisieren in der Lage seien, die die Einheit unseres Volkes als höchstes Gut bewahrten, dann würden wir jeden Ansturm, den der Weltjude je gegen uns organisiere, überstehen und überwinden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ämter errichtet, die Reichsbahn sendet über 1000 Vollzüge für die Formationen und Politischen Leiter nach Nürnberg. Auf dem Märzfeld ist ein besonderer Bahnhof errichtet worden. Der Gesundheitsdienst ist für seine schwere Aufgabe besonders gut gerüstet. Die KdF.-Stadt hat einen weiteren Ausbau durch einige neue Sportarenen erhalten. In ihrer unmittelbaren Nähe erheben sich die Zelte für die 23 000 als Ehrengäste nach Nürnberg kommenden Arbeiterurlauber aus allen Gauen Großdeutschland. Das KdF.-Volksfest wird ebenfalls weiter ausgestaltet werden, soll doch der Parteitag auch ein Fest der Freude sein."

Die organisatorischen Vorbereitungen für die Appelle sind bereits beendet. Besonders wird der Appell der Politischen Leiter in diesem Jahre eine feierliche Ausgestaltung erhalten. Die 125 000 nach Nürnberg kommenden Politischen Leiter werden zusammen mit den Hunderttausenden von Gästen einen einzigartigen Appell erleben. 7000 Sänger und 2000 Musiker werden an der Ausgestaltung dieses Appells, der unter einem einzigartigen Lichtdom abgehalten wird, beteiligt sein.

Vom Weinbaukongreß in Bad Kreuznach

Bad Kreuznach, 23. Aug. Der Internationale Weinbaukongreß in Bad Kreuznach fand seinen festlichen Höhepunkt in einem Empfang der ausländischen Delegationen durch die Reichsregierung. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walter Darré, begrüßte die zahlreichen Gäste aus dem Auslande und die Vertreter aus Partei und Staat. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeit des Kongresses reichen Erfolg bringen möge und daß sich die Delegationen aus den fremden Staaten in Deutschland, das sich glücklich schätzt, sie als Gäste hier zu sehen, wohlfühlen mögen. Der Präsident des Internationalen Weinbauamtes Paris, Edouard Barthe, dankte Reichsminister Darré für die Aufnahme, die den ausländischen Delegationen in Bad Kreuznach zuteil geworden ist. Dabei stellte Präsident Barthe den Aufschwung fest, der sich in Deutschland in den letzten Jahren auch auf dem Gebiete des Weinbaues bemerkbar gemacht hat. „Ich selbst", so führte er aus, „habe gesehen, wie es noch vor wenigen Jahren hier stand, so daß ich aus eigener Anschauung beurteilen kann, welchen Wandel Sie geschaffen haben, Herr Reichsminister Darré." Nach dem Leiter der französischen Delegation ergriff der Führer der italienischen Delegation, Lai, das Wort zu einer kurzen Dankansprache, die mit einem Hoch auf Großdeutschland schloß. Auch die Vertreter Jugoslawiens und Rumäniens gaben ihrem Dank und ihrer Bewunderung für das in Deutschland Gesehene Ausdruck.

Im Hopfenbau an der Spitze

Ganz neue Marktlage durch die Heimkehr des Sudetengaues Deutscher Hopfen im Bier der ganzen Welt

NSK. Die in diesen Tagen in Saaz, der traditionellen Hopfenstadt, abgehaltene erste großdeutsche Tagung des Reichsverbandes der deutschen Hopfenpflanzer hat das Interesse weiter Kreise auf die deutsche Hopfenwirtschaft gelenkt.

Das Reich verfügt nach Rodung von 1200 Hektar mit 18 507 Hektar bebauter Hopfenfläche für das Erntejahr 1939 über die größte Anbaufläche der Welt, und zwar stellt das deutsche Anbaugebiet mehr als ein Drittel des Welt- und mehr als die Hälfte des europäischen Hopfenbaues dar. Der ständig steigende Bierausstoß, der für das Deutsche Reich einschließlich des Protektorats 58 594 000 Hektoliter beträgt und die steigende Weltbiererzeugung mit insgesamt 219 657 000 Hektoliter stellen hohe Anforderungen an den Hopfenbau. Die maßgeblichen Stellen des Reichsnährstandes, die Hauptvereinigung der deutschen Brauwirtschaft mit der Reichshopfenstelle und deren Untergliederungen in München und Saaz richten ihre ganzen Bemühungen auf eine Förderung des Qualitätshopfenbaues.

Von größter Bedeutung — auch für die Devisenwirtschaft des Reiches — ist die Tatsache, daß die feinsten Qualitäten der Edelhopfen, die für die Herstellung hervorragender Biere unerläßlich sind, nunmehr fast ausschließlich innerhalb der deutschen Grenzen wachsen. In der Hopfensaison 1938/39 betrug der deutsche Hopfen-Ausfuhrüberschuß 70 829 Zentner und der aus dem Protektorat Böhmen und Mähren für die Zeit vom 1. September 1938 bis 15. März 1939 42 620 Zentner, also insgesamt 113 449 Zentner. Die Erntemengen beliefen sich im Deutschen Reich einschließlich Sudetengebiet und Protektorat auf 403 050 Zentner. Die Ernte ist restlos aufgenommen worden.

Einige hopfenbauende Länder zeigen nunmehr die Tendenz, ihre Anbauflächen zu erhöhen. Sie stützen ihre Erwägungen auf die Beschränkung der deutschen Hopfenanbaufläche und die leicht gestiegene Weltbiererzeugung. Die maßgebenden deutschen Stellen werden dafür an einer weiteren Leistungssteigerung der bestehenden Gärten arbeiten. Eine Ueberproduktion äußert sich immer in gedrückten Preisen und gefährdet damit die Existenz der Hopfenanbaubetriebe. Besonders die Bauern in den dem deutschen Wirtschaftsraum eingegliederten sudetendeutschen Gebieten haben in den vergangenen Jahren schwer unter gänzlich ungenügenden Preisen gelitten, die nicht einmal ihre Barauslagen einbrachten. Die Lage im Sudetenland vor der Heimkehr ist ein sprechender Beweis dafür, daß der Reichsnährstand mit den Bestrebungen auf Anbaubeschränkung bis zu einer Erzeugung, für die tatsächlich ein Aufnahmebedürfnis vorhanden ist, bei gleichzeitiger Hebung der Qualität auf dem rechten Wege ist.

Für die Ernte 1939 wird mit einem guten Normalertrag von 22,2 Zentner im Durchschnitt gerechnet, wobei sich das Mittel im Altreich auf 24 Zentner je Hektar und in den Nebengebieten auf 21 Zentner stellen wird. Insgesamt wird mit einer Ernte von 412 000 Zentner Hopfen zu rechnen sein.

Das vergangene Wirtschaftsjahr stand im Zeichen der Eingliederung der sudetendeutschen Gebiete in die Ordnung des Altreichs. Es wurden zusätzliche marktregelnde Maßnahmen getroffen, die die Brauwirtschaft vor große Aufgaben stellten, die besonders zum Wohl der neu hinzugekommenen Sudetenbetriebe gelöst werden konnten. Bei der Eingliederung lagerte noch ungefähr die Hälfte der Hopfenernte unverkauft. Nach den Anweisungen des Reichsbauernführer wurde der Hopfen so schnell wie möglich verwertet. Dabei wurden besonders die Ausfuhrmöglichkeiten ausgenutzt. Die Steigerung der Biererzeugung des Altreichs und der Ostmark machten ebenfalls stärkere Hopfenankäufe der Brauereien nötig. Neben der starken Inlandsnachfrage konnte auch der Export vorangetrieben werden.

Die sudetendeutschen Hopfen wurden mit 72 bis 132 RM. ab November abgesetzt. Die Preise lagen um etwa 70 bis 100 RM. unter denen des Altreichs. Eine Belassung des freien Marktes hätte zwar denjenigen Hopfenbauern, die noch Hopfen vorrätig hatten, höhere Preise gebracht, während andererseits aber diejenigen, die bereits verkauft hatten — und das werden gerade die notleidenden gewesen sein — den Schaden gehabt hätten. Es wurden daher vom Reichsnährstand Festpreise für sudetendeutschen Hopfen angeordnet. Um allen sudetendeutschen Hopfenbauern die Vorteile der Neuregelung zuteil werden zu lassen, wurden je Zentner 40 RM., gleichgültig, wann der Verkauf vorgenommen war, nachträglich vergütet. Gleichzeitig mußten die Hopfenbauern eine Rodung bis zu 40 v. H. des Höchststandes von 1928/29 auf sich nehmen. Im deutschen Saazer Gebiet ging die Anbaufläche von 9037 Hektar auf 5800 Hektar, in Auscha von 1808 Hektar auf 1416 Hektar zurück. Das einzige ostmärkische Hopfenanbaugebiet „Mühlviertel" wurde gerodet. Bei seiner Größe von 25 Hektar lieferte es eine zum Teil nicht konkurrenzfähige Ware. Die Betriebe, die bereits von sich aus ihre Fläche auf die erwähnten 40 v. H. des Höchststandes im Jahre 1928/29 beschränkt hatten, blieben von weiteren Rodungen verschont, während die übrigen Betriebe eine freiwillige Rodungsprämie von 10 RM. je Schock erhielten. Die Beschränkung der Hopfenanbaufläche auf der einen Seite und die Nachzahlung auf die bereits verkauften Hopfen sind Beispiele für den Erfolg der Marktordnung.

Wie schon erwähnt, neigen einige ausländische Anbauländer zu einer Erhöhung der Anbaufläche, die zwangsläufig zu gedrückten Preisen führen muß, sobald eine weniger starke Bierproduktion und reichliche Ernten auftreten. Man hilft sich — allerdings nicht gerade glücklich — im Ausland dadurch, daß bei fallendem Bedarf Anregungen an die Hopfenbauern herausgehen, einen Teil der Ernte nicht zu pflücken.

Die deutsche Hopfenwirtschaft hat in der Welthopfenerzeugung eine entscheidende Stellung. Auf der diesjährigen Tagung des mitteleuropäischen Hopfenbaubüros in Wien wurde vorgesehen, im Interesse einer Gesundung der Hopfenweltmarktverhältnisse nach jeder Ernte zusammenzukommen und gemeinsame Richtlinen der Hopfenexportländer hinsichtlich der Preispolitik auf dem Weltmarkt zu vereinbaren.

Weltbild-Gliese (M).

Vor der Blockade von Hongkong

Die britische Kronkolonie Hongkong, die England im Jahre 1841 von China als „gift for ever" („Geschenk für immer") übernahm, ist heute in Gefahr, von den Japanern wie die britische Niederlassung in Tientsin blockiert zu werden. Japanische Truppen sind am Perlfluß bei Namta und in der Biasbai gelandet und haben an der Grenze von Hongkong die japanische Flagge gehißt. Durch die Absperrung Hongkongs wollen die Japaner auch den in der Umgebung Kantons noch tätigen chinesischen Freischärlern den Boden entziehen. Die britische Kronkolonie Hongkong ist 1010 Quadratkilometer groß und hat rund eine Million Einwohner.

Deutsche Jugendmeisterschaften 1939 in Chemnitz

Chemnitz, 23. Aug. Die deutschen Jugendmeisterschaften 1939 wurden am Dienstag abend mit einer eindrucksvollen Kundgebung auf dem Adolf-Hitler-Platz in Chemnitz feierlich eröffnet. 2600 Angehörige der HJ. und des BdM. kämpfen von Mittwoch bis Sonntag in Chemnitz um Meisterehren. Im Lichte der Scheinwerfer und Fackeln hatten die 2600 Jungen und Mädel in einem großen Viereck auf dem festlich mit Fahnen und goldenen Girlanden geschmückten Platz Aufstellung genommen. Unter den Tausenden, die als Zuschauer der nächtlichen Weihestunde beiwohnten, befanden sich zahlreiche Vertreter von Partei, Staat, Wehrmacht und der Stadtverwaltung Chemnitz. Die Verpflichtung der jungen Wettkämpfer nahm der Leiter des Amtes für Leibesübungen in der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Dr. Schlünder, vor.

Die güldene Provisorin

Erzählung von Ella Luise Rauch

Als das Mädchen mit dem hellen Goldhaar und den rosenfarbenen Wangen zum erstenmal vor den Regalen der Apotheke stand, dünkte es den Apotheker, als sei Licht in den Raum gefallen. Er schaute hinter der Brille rundum, aber es ward nicht anders — die Helle ging von der neuen Provisorin aus. Dies blieb aber nicht nur seine Entdeckung, sondern jeder Besucher, und kam er stumpfesten Sinnes durch die Tür, gewahrte, daß in dem altersdunklen Raum eine Veränderung vorgegangen war und daß sie mit dem Mädchen im weißen Kittel zusammengebracht werden müßte.

Karin selbst merkte davon nichts. Es fiel ihr etwas schwer, sich an den finsteren Raum und den seltsamen Mann zu gewöhnen. Aber der Blick durchs Fenster über den See hin versöhnte sie. Auch kamen ihr die Bewohner des Berglandes, dunkle, sehnige Leute mit harten Gesichtern, mit so großem Vertrauen entgegen, daß es sie rührte. Sie wußte nicht, daß es von Beginn an die Lichtheit ihrer Erscheinung gewesen, die diese Menschen bezauberte, und daß es erst später ihre Teilnahme und liebevolle Fürsorge war, die ihr die Herzen ohne Ausnahme gewann.

Besucher der Apotheke sind Kranke oder solche Menschen, die ein Krankes daheim haben; Teilnahme war da für Karin immer geboten. Für die Leute aber schien es ein Gebot, daß sie sich von dem Mädchen mit den lichten Gesundheitsfarben und den behütenden Augen noch einen Rat extra geben ließen. Ob es gewiß auch ein helfendes Mittel sei, was der Doktor aufgeschrieben, und ob es nicht dächte, daß ein gutes Kräutlein vom Berge auch von Nutzen wäre? Die pflanzenkundige Karin stimmte dann diesem oder jenem gern zu, nannte wohl auch noch ein drittes Kräutlein, welches gebraucht werden könnte, wenn der Doktor ebenso denke, und entließ die Beratenen, ohne zu ahnen, daß sie ihren Rat schnurstracks befolgten. Und da er einigemal zum Guten ausgeschlagen, ward es herum erzählt; so kam sie in den Ruf der Weisheit, ohne mehr zu sein als ein naturkundiges helläugiges Kind.

Unter denen, die Rezepte in die Apotheke trugen, war ein auffallender Mann, ein schlanker, wohlgebauter Mensch mit rabenschwarzem Kraushaar. Er sah nicht eigentlich leidend aus, hatte aber oft eine Schmerzenslinie im Gesicht, und Karin ersah aus den Rezepten, daß er ein Nervenleiden haben müsse. Seine nächtigen Augen wichen, solange er da war, keine Sekunde von ihr, wie eben Augen, die das Licht suchen und es festhalten, wenn sie es gefunden haben. Sie begann bald, auch ihn zu betreuen, und erfuhr, daß er Kunsttischler sei und in Kaltenroden eine Werkstatt habe. Schüchtern bat er eines Tages, wenn sie doch Sonntags wandere, ob sie nicht einmal zu ihm wandern und anschauen möge, was er schaffe. Es würde sie gewiß nicht reuen. Das glaubte sie ohne weiteres, denn sie hielt ihn für einen Künstler, der nicht weiß, daß er einer ist.

Sie suchte Kaltenroden auf, aber schon als sie sich dem Ort näherte, hauchte klamme, feuchtkalte Luft sie an. Sie zog ihre Wolljacke über, und doch blieb ein Frösteln. Sie vergaß es, als sie bei dem Schwarzkopf in der Werkstatt stand. Er strahlte und führte sie von Stück zu Stück seiner Bildschnitzereien.

Sie zeigte ihre Freude unverhohlen und mußte darauf das ganze Haus mit seinem formenschönen Schnitzwerk betrachten. Es war eine reine und strenge Seele, die sich ihr auftat, der auch sie sich herzlich zuneigte. Doch als er ein paar Tage später wieder in der Apotheke stand — was sagte sie ihm? Daß sein Leiden niemals geheilt werden könnte, wenn er in der kaltnassen Luft des Tales bliebe. Er müsse danach trachten, schnell in trockene Höhenluft zu kommen.

Er war nicht enttäuscht. Er war beglückt, denn sprach nicht aus ihren Worten zunächst die Sorge um ihn selbst? Doch schwieg er eine Weile und ließ sich von dem blauen Augenlicht wohlig überglänzen. Dann sagte er ruhig, er wisse das wohl, aber sie habe sein Haus gesehen und würde verstehen, wie er daran hänge. Eigentlich sei ihm aber der Weg schon bereitet. Sein Oheim in München besitze auch eine Werkstatt und ein Haus, wert, daß ein Künstler es erhalte. Der habe keine Erben, und er, der Neffe, solle es übernehmen.

Warum er denn da noch zaudere?

Ja, das sei so. Wenn es um ihn allein ginge, würde er in dem eigengestalteten Heim in den Bergen bleiben, und möge das Leben auch schmerzhafter für ihn werden. Wenn es aber angängig wäre, daß er eine Frau, die lichteste Frau, die er kenne, heimführte, eine Familie gründen dürfte, dann wäre der Münchener Plan nahebei zu beschauen. Was wohl das güldene Fräulein dazu meine?

Auf dies hin bekam er so rosenrotes Farbenspiel zu sehen, daß er es mitsamt dem hellen Golde und allem Zubehör in sein Eigentum übernahm — er war für rasche Sicherungen.

Doch was geschah, als dies bekannt geworden? Es ist ein alter Brauch, daß einem Brautpaar mit lachenden Augen gratuliert wird; aber die Besucher der Apotheke kamen wie zum Begräbnis. Ob wirklich das Fräulein sie verlassen wolle? Ihnen keinen Zuspruch mehr geben, kein kundiges Wörtlein und keinen lieben Blick mehr geben wolle? Und wie herum es auf der anderen Seite passen möge? Der Berninger sei ein Gebirgsleut' wie sie alle, das güldene Fräulein aber aus der nordischen Stadt in seiner Zier sei kein Gespons für den, so rühmenswerte Hände er auch habe. Ob das ein Gutes täte? Hier jedenfalls täte sich eine schlimme Leere auf.

Karin schien bedenklich. Plötzlich stand auch der graue Apotheker da. Es sei ein Unfug, was sie vorhabe. Wenn sie nur wolle, könne sie seine Frau werden, die Apotheke erben und ein rechtes segenkundiges Kräuterweiblein für die Dörfer abgeben. Ihrer seien viele Seelen, der Krauskopf habe nur eine.

Er war wieder draußen, und Karin mußte sich setzen. Der Apotheker! Noch nie hatte er so viel gesprochen. Sie hatte ihn auch für einen Erdgeist gehalten, der im Keller geheime Kräfte destilliere. Den sollte sie heiraten! Warum wollten die Bergleute sie so zwingen? Auch ohne Berninger wäre sie doch nicht dauernd hier geblieben. Der Mensch der Ebene brauchte mehr Sonne, als die Berge hereinließen. Sie grübelte betrübt den vorwurfsvollen Blicken nach, die sie trafen. Am Abend aber kam der Krauskopf.

„Ist's wahr, was die Leut' reden? Du tätst dir's überlegen?" Sie fiel ihm um den Hals. „Ich überlege doch nur, was ich ihnen hier lassen könnte statt meiner. Was sie ebenso gern hätten."

Er beruhigte sich und dachte nach. „Ebenso gern? Das gibt's net. Aber weißt, ich schnitz' ihnen dein Figürle. Ich vergold' ihm die Haare, und die schönsten blauen Glasaugen kriegt's. Alles gute Kräuterwerk sprießt ihm ums Gewand. Mit aller Liebe mach ich's. Schau die Nische, da kommt's hin."

Er hat Wort gehalten, das Bildwerk steht. Aber den Leuten ward es kein Sinnbild. Es war das Abbild ihrer güldenen Provisorin und blieb es.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Württ. Staatstheater vor neuen Aufgaben

Stuttgart, 23. Aug. In einer Besprechung nahm der Leiter der Württ. Staatstheater, Generalintendant Deharde, Gelegenheit, die Aufgaben der Württ. Staatstheater in der kommenden Spielzeit 1939/40 aufzuzeigen und im Anschluß hieran die neu verpflichteten Mitglieder in Oper und Schauspiel vorzustellen. Zunächst gab der Generalintendant einen kurzen Rückblick über das in der vergangenen Spielzeit in künstlerischer und kulturpolitischer Hinsicht Erreichte und verlieh in diesem Zusammenhang seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß Stuttgart hinsichtlich der Zahl seiner Premieren, vor allem solche weltanschaulichen Inhalts, mit an erster Stelle im Reich steht. Hierauf gab Generalintendant Deharde die Ziele bekannt, die sich die Württ. Staatstheater für die bevorstehende Spielzeit gesteckt haben. Im Schauspiel soll neben den Klassikern vor allem wieder das weltanschauliche Drama, außerdem das Lustspiel, das heitere Stück, gepflegt werden. Es sind hier acht Wiederaufnahmen, drei Neuinszenierungen, acht Erstaufführungen und zwei Uraufführungen geplant. Beide Uraufführungen stammen bezüglich ihres Autors aus dem schwäbischen Raum. So wird der junge schwäbische Dichter Bernhard Schreckenbach mit seinem Erstlingswerk aus der Kriegszeit „Spuk im Niemandsland", Georg Weitbrecht mit seinem Schauspiel um Herzog Ulrich „Der schwarze Reiter" vertreten sein. In den Erstaufführungen werden wir u. a. Autoren wie Georg Büchner und Knut Hamsun, bei den Wiederaufnahmen Dichtern wie Georg Schmückle, Bernard Shaw, Maugham, Lope de Vega usw., in den Neuinszenierungen Klassikern wie Goethe, Schiller und Shakespeare begegnen. Oper und Operette bringen neun Neuinszenierungen, darunter „Rienzi", „Lohengrin", „Falstaff", „Boris Godunoff", sechs Erstaufführungen, worunter „Peer Gynt" von Werner Egk und 15 Wiederaufnahmen, unter denen Werke von Richard Wagner, Richard Strauß, Smetana, Verdi, Puccini und dergl. mehr zu finden sind.

Zum Schluß stellte Generalintendant Deharde die neuverpflichteten Mitglieder der Württ. Staatstheater vor. Es sind dies aus den Sektoren Vorstände: Oberspielleiter Dr. Fritz Schröder (seither in Königsberg), Kapellmeister Joseph Dünnwald (Saarbrücken), und Ballettmeisterin Gertrud Pichl (Essen); Schauspiel: Horst Kreuter (Frankfurt a. M.), und Sigmar Schneider (Augsburg); Oper: Hanna Clauß (Plauen), Gerda Sommerschuh (Chemnitz), und Emmerich von Godin (Wien). Ferner wird ab 1940 für den aus dem Verband der Württ. Staatstheater ausscheidenden Walter Richter Fritz Brand vom Staatstheater Kassel gewonnen werden. Im übrigen können im Laufe der nächsten Spielzeit die altbewährten Künstler, Staatsschauspielerin Emmy Remolt ihr 40jähriges, Kammersänger Albin Swoboda sein 30. und Staatsschauspieler Roderich Arndt sein 25jähriges Bühnenjubiläum an den Württ. Staatstheatern feiern.

Baden

Karlsruhe, 23. Aug. (Den Verletzungen erlegen.) In der Albsiedlung stieß am Samstag ein Radfahrer mit der Straßenbahn zusammen und erlitt so schwere Verletzungen, daß er jetzt gestorben ist.

Ettlingen, 23. Aug. (Feuer im Lastzug.) Am Dienstagmorgen geriet zwischen Bruchsal und Neumalsch der Anhänger eines Lastzuges dadurch in Brand, daß sich durch die Reibung ein Hinterreifen entzündete. Im Nu wurde der Wagen ergriffen und die ganze aus Damenstoffen bestehende Ladung vernichtet. Das rasche Eingreifen der Karlsruher Feuerlöschpolizei und von Mannschaften der Freiw. Feuerwehren aus Malsch und Ettlingen verhinderte ein Uebergreifen des Brandes auf Motorwagen und Wald.

Mannheim, 23. Aug. (Fremdenverkehrsfragen.) In Zusammenarbeit mit der DAF. fand dieser Tage hier eine Arbeitstagung statt, bei der eine Arbeitsgemeinschaft für Fremdenverkehrsfragen gegründet worden ist, die sich mit wichtigen Fragen des Arbeitseinsatzes in den Fremdenverkehrsbetrieben Badens befaßt. Die Tagung wurde durch Prof. Dr. Thoms, Heidelberg, dem Leiter des Büros der Arbeitskammer Baden, geleitet.

Forbach, 23. Aug. (Plötzliches Ende einer Ferienfahrt.) An einer Wegkreuzung unterhalb des Ortes Forbach raste ein Motorradfahrer gegen einen Lieferwagen. Der Kraftradfahrer erlitt so schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Bei dem Verunglückten handelt es sich um einen Engländer, der eine Ferienfahrt durch Deutschland machte.

Oberrotweil, 23. Aug. (Verkehrsunfall.) Ein mit zwei Personen besetzter Kraftwagen fuhr gegen den Pfosten einer Bahnschranke. Einer der Insassen wurde aus dem Wagen gegen ein eisernes Gitter geschleudert und blieb tot liegen. Der zweite Insasse kam mit dem Schrecken davon.

Waldshut, 23. Aug. (Waldshuter Chilbi.) Die Waldshuter Chilbi 1939, die 471. ihrer Art, war vom herrlichsten Sommerwetter begünstigt. Neben den Schweizer Trachtengruppen und Alphornbläsern waren Trachtengruppen aus dem ganzen alemannischen Land zu dieser festlichen Veranstaltung erschienen. Eingeleitet wurde die Chilbi mit einem Heimatabend am Samstag; der Sonntagvormittag brachte Standkonzerte und Vorführungen und Vorträge der deutschen und schweizerischen Trachtengruppen. Als Höhepunkt der festlichen Veranstaltung, der am Sonntag über 10 000 Zuschauer beiwohnten, bewegte sich am Nachmittag ein großer Festzug durch die Straßen der alten Waldstadt.

Konstanz, 23. Aug. (Spiel mit Streichhölzern.) Im Stadtteil Egg brannte am Montagnachmittag ein von zwei Familien bewohntes einstöckiges Siedlerhaus nieder. Das Feuer wurde durch einen sechsjährigen Jungen verursacht, der auf dem Speicher mit Streichhölzern spielte und sehen wollte, „ob das festgestampfte Heu auch brennt".

Aus dem Gerichtssaal

Das Ende einer Spazierfahrt

Karlsruhe, 23. Aug. Der 18jährige Ludwig Jörger von hier hatte im Mai in Karlsruhe vier Motorräder entwendet und damit Spazierfahrten unternommen. Die letzte Fahrt endete an einem Kandelaber, wobei er sich einen Oberschenkelbruch und einen Beckenbruch zuzog, worauf er schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Als Sühne für die Diebstähle sprach das Schöffengericht drei Monate Gefängnis aus.

Exemplarische Strafe für leichtsinnigen Kraftfahrer

Mannheim, 23. Aug. Das Schöffengericht in Neustadt verurteilte den 56jährigen Karl Hechler aus Mannheim wegen fahrlässiger Tötung zu anderthalb Jahren Gefängnis. Hechler fuhr im Februar, obwohl er erheblich unter Alkohl stand, mit seinem Auto zwischen Mußbach und Meckenheim gegen das Auto des Papierwarenhändlers Karl Marnett aus Neustadt. Dabei wurde Frau Marnett getötet, Marnett selbst erlitt einen schweren Schädelbruch und auch Hechler wurde verletzt. Straferschwerend wurde dem Angeklagten noch angerechnet, daß er, während er im Krankenhaus lag, sein ganzes Vermögen seinem Schwiegersohn vermachte, um sich so von einer Entschädigung an die Familie Marnett zu drücken.

Nichts gegen ein Spielchen, aber —

Die amtliche Korrespondenz der DAF. wendet sich in einer grundsätzlichen Stellungnahme gegen die leider immer noch anzutreffenden Zeitgenossen, die ihr Monatsgehalt oder ihren Wochenlohn beim Würfel- oder Kartenspiel lassen.

So etwas passe nicht mehr in unsere Anschauung. Es solle nichts gegen ein harmloses Spielchen gesagt werden, das vielen Menschen Entspannung und Erholung bietet. Die Angelegenheit bekomme aber sofort ein anderes Gesicht, wenn Spielleidenschaft und Gewinnsucht den Spieler in ihren Bann ziehen und nicht mehr loslassen. Damit werde das Spiel zu einer moralischen und sozialen Frage, an der man nicht vorübergehen könne. Es sei unmoralisch, um Beträge zu spielen, die mit der Wirtschaftslage des Spielenden nicht in Einklang stehen, wenn ganze Nächte am Kartentisch zugebracht würden und der eine oder andere Familienvater den größten Teil des Monatsgehalts oder Wochenlohns verspielt habe. Das widerspräche in jeder Hinsicht unserer heutigen Auffassung von Pflicht und Ehre und sollte unter Kameraden nicht geduldet werden. Auch das Würfelspiel müsse hierbei erwähnt werden, bei dem es üblich sei, jedesmal eine Lage Bier oder Schnaps auszuspielen. Da die einzelnen Spiele meist nicht lange dauerten, so häuften sich die Lagen beängstigend. Die Folgen könne man sich ausmalen.

Die Deutsche Arbeitsfront und „Kraft durch Freude" hätten dafür gesorgt, daß alle Schaffenden für wenig Geld viele Möglichkeiten der Entspannung und der Freude haben. Wir brauchten daher die unmoralischen und unsozialen Gepflogenheiten einer vergangenen Zeit nicht mehr. Je rascher wir sie in ihren letzten Ueberresten beseitigten, um so besser. Darüber hinaus dürfe man wohl auch die Leistung des gesündesten und stärksten Mannes am Tage nach der verspielten Nacht mit einem Fragezeichen versehen. Man brauche weder Moralpauker noch Philister zu sein; und wir, so schließt die Stellungnahme, „zeigen niemals mit dem Finger auf einen Mann, der mal über die Stränge schlägt und dabei eine saubere Haltung bewahrt. Wo aber die Grenzen überschritten werden, ist ein rechtzeitiges und energisches Wort zur Besinnung auf die Anforderungen, die die heutige Zeit uns stellt, am rechten Platze".

Kraftfahrzeugindustrie im ersten Halbjahr 1939

Die Gesamtleistung der deutschen Kraftfahrzeugindustrie im ersten Halbjahr 1939 übersteigt trotz mancher Schwierigkeiten, insbesondere auf dem Gebiete der Materialbeschaffung und des Arbeitseinsatzes, die Ergebnisse der entsprechenden Zeit des Vorjahres nicht unbeträchtlich. Der Absatz im ersten Halbjahr 1939 erreichte eine Höhe von 720 Millionen RM. Davon entfielen auf die ostmärkischen und sudetendeutschen Werke rund 42 Millionen RM. Eine etwas stärkere Exportintensität der neu eingegliederten Werke ergab für das alte Reichsgebiet in bezug auf den Auslandsabsatz einen Anteil von 94 Prozent am Ausfuhrwert, der 104,7 Millionen RM. ausmachte. Der Inlandsabsatz lag um 16,4 Prozent, der Auslandsabsatz um 13,3 Prozent höher.

Bei den Personenkraftwagen ist der Anstieg der Exportquote besonders bemerkenswert. Bei einem Auslandsabsatz von rund 60 Millionen RM. stieg der Anteil am Gesamtabsatz von 14,9 auf 17,7 Prozent. Für die Liefer- und Lastkraftwagen spielen die nach der Eingliederung der Ostmark und des Sudetenlandes hinzugetretenen Werke eine größere Rolle als für andere Fahrzeugarten. Der wertmäßige Anteil dieser Werke am Gesamtabsatz belief sich bei den Lastkraftwagen mit 17,9 Millionen RM. von insgesamt 167,6 Millionen RM. auf 10,7 Prozent. Die Produktion von Kraftomnibussen stieg mit 3576 Stück von allen Fahrzeugarten verhältnismäßig am stärksten. Bei der Produktion von Zugmaschinen ist weiterhin ein dringender Bedarf der Landwirtschaft festzustellen. Von den 18 567 produzierten Schleppern wurden rund 16 000 im Inland und 2000 im Ausland abgesetzt. Die Produktion bei den Dreirad-Kraftfahrzeugen ist gegenüber dem ersten Halbjahr 1938 um 13,8 Prozent zurückgegangen.

In den Ergebnissen der ersten beiden Vierteljahre 1939 haben sich bedeutende Veränderungen ergeben. Das erste Vierteljahr schloß mit einem Gesamtabsatzwert von 345,8 Millionen RM. ab, der sich im zweiten Vierteljahr um 8,2 Prozent auf 374,3 Millionen RM. erhöhte. An dieser Steigerung ist das Inland nur in begrenztem Maße (35,3 Prozent) beteiligt, während die Ausfuhr wertmäßig von 43 auf 61,5 Millionen RM. anstieg.

61,5 Mill. RM. Ausfuhrüberschuß im Juli

Im Monat Juli stellte sich die Einfuhr auf 439,1 (Vormonat 443,4) Mill. RM., die Ausfuhr auf 500,5 (537,4) Mill. Dazu kommen die Außenhandelsumsätze des Protektorats mit 43,6 Mill. RM. Einfuhr und 42,6 Mill. RM. Ausfuhr, so daß sich für das gesamte Reichsgebiet eine Einfuhr von 482,7 und eine Ausfuhr von 543,1 Mill. RM. ergibt. Die Handelsbilanz (ohne Protektorat) schließt somit im Juli mit einem Ausfuhrüberschuß von 61,5 (94,0) Mill. RM. ab. Für die Monate Januar bis Juli insgesamt ergibt sich ein Ausfuhrüberschuß von 120,3 Mill. RM.

Büchertisch und Zeitschriftenschau

Die häusliche Krankenpflege. Praktische Anleitung zur richtigen Krankenpflege. Von Sanitätsrat Dr. med. Seyffert. Verlag Wilhelm Stollfuß in Bonn. Preis RM. 1.50.

Zuckerkrank? Nein, zuckergesund! Wesen und Behandlung der Zuckerkrankheit. Von Dr. med. Duttler. Verlag Wilh. Stollfuß in Bonn. Preis RM. 1.50.

Gicht — Ischias — Neuralgie. Wesen und erfolgreiche Behandlung. Von Dr. med. Ziegelroth. Verlag Wilh. Stollfuß in Bonn. Preis RM. 1.50

Technik für Alle. In der letzten Zeit ließen U-Bootsunfälle in der USA.- und englischen Marine die Oeffentlichkeit aufhorchen. „Technik für Alle" (Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, vierteljährlich drei Hefte für RM. 2.25) zeigt die Rettungsmanöver und erklärt die technischen Einrichtungen eines Unterseebootes.

Der „Kosmos". Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, (vierteljährlich RM. 1.50 für drei Hefte mit Buchbeilage) will einmal in einem kurzen Ueberblick zeigen, was die Wissenschaft wirklich von dem immer wieder viel genannten Planeten Mars hält, der bekanntlich in eine günstige Opposition zur Erde kam.

„Gute Reise!" Das ist das letzte, was ihnen die Daheimbleibenden Abschied nehmend freundlich lächelnd zurufen, wenn sie der Wagen in die goldene Freiheit führt. Sie reisen gut, wenn die Fliegenden Blätter sie begleiten.

Die Mode im Herbst. Viele Anregungen bringt das Augustheft der „Modenschau" mit mehr als 130 Modellen.

Für alle unter dieser Rubrik erscheinenden Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold, Bestellungen entgegen.

Ein heiterer Roman von H.-H. Meixner

Im Schwarzen Adler

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, München

8. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Er hatte mit der Kuh das zweite Gras hereingefahren. Hatte sie in den Stall geführt und besorgt und dachte sich: das Grummet kommt noch heute auf den Boden.

Und da kam die Kathi gesprungen. „Komm doch herein, Hansl", sagte sie, „eine gute Suppe habe ich hergerichtet, Erdäpfel, Bohnenschoten, ein bisserl Sellerie, dann Petersilie, das Ganze habe ich mit Rahm gebunden und noch Paradeiser dazu getan! Ich könnt noch ein Eigelb dazuquirlen."

„Und gelbe Rüben?"

„Selbstverständlich."

„Bring 's nur heraus!"

Und so setzten sich die beiden nebeneinander.

Wie sie so löffelten, fiel ein Apfel herunter. Mitten in die Schüssel hinein.

„Hat sich damit etwas angezeigt?" fragte Kathi.

„Ja", spottete der Hans Bauer, „daß wir morgen und übermorgen ruhige Tage haben."

„Richtig! In Oberbrunn ist ja Kirchweih. Da kommt zu uns keine Seel nicht heraus. Da spielen beim Adlerwirt zwei Kapellen die ganze Nacht hindurch; die von der Feuerwehr und die von den Veteranen."

„Du gehst doch abends auch zum Tanz?" fragte der Hans Bauer.

„Schon, und mit dir!" gab die Kathi zurück. Dann seufzte sie. „Wie weit bist du mit der Leni?"

„Sag Magda, ich kann Leni nicht hören! Sie war jetzt drei Jahre am Genfer See und man könnt Madelaine zu ihr sagen. Aber sie ist sicher die gleiche geblieben. Auch wenn sie jetzt französisch so gut spricht wie deutsch."

„Jetzt paßt sie erst zu dir", bemerkt Kathi.

„Weshalb? Weil ich vielleicht sechs Klassen Latein gemacht hab und Lateinprofessor werden wollt? Das vergißt man, wenn man das Haus hat übernehmen müssen und mit der Heugabel hantiert. Waren ja schöne Zeiten! Ich siebzehn und sie zehn. Mit zwei langen Zöpfen. Da haben wir uns zusammengesetzt. Ich habe mich schon gefühlt wie auf dem Katheder. Ganz ernst habe ich es genommen. Rana natat, der Frosch schwimmt, das war der erste lateinische Satz, den sie hat lernen müssen. Und dann habe ich sie gefragt: Amas me? Liebst du mich? Und sie hat gesagt: amo tibi! Ich liebe dir! Da habe ich mit dem Stock gedroht: Te muß es heißen, nicht tibi. Da hat sie gesagt: Hansl, weißt auf gut deutsch, ich hab dich gern."

„Tät sie das heute auch noch sagen?" fragte Kathi.

„Hab sie noch nicht darnach gefragt. Vielleicht tu ich's übermorgen. Ich bin ja kein Professor worden. Der Vater ist gestorben und mit meinen siebzehn Jahren hab ich antreten müssen. Der Franz Zopp war mein Vormund. Und hat alle Leut vom Schloß herübergeschickt. Und es ist gegangen. Die erste Zeit hat die Waberl ausgeholfen, bis eben du gekommen bist. Und da hab ich keine Zeit gehabt, nach rechts oder links zu schauen und inzwischen ist die Leni, nein, die Magda, in die Schweiz gegangen und hat mir drei Briefe geschrieben. Die ganze Zeit über. Und jetzt dürft ich wirklich anfragen."

„Schmeckt es dir?" fragte die Kathi.

„Ich glaub, du hast den Majoran vergessen", sagte der junge Wirt „Zur Goldenen Birne".

„Bei Gott, ja!" — — —

Die Kathi ist die Kusine von Hans Bauer, die die Küche führt, an den Wochentagen die Wurst aufschneidet und den Käse oder sogar ein Paar Würstel heiß zu machen hat; bis der Samstag kommt, und sie die Hände voll Arbeit hat.

Dann muß sie den Hähnderln nachrennen, bis sie die richtigen zwei Dutzend erwischt hat, muß die ganze Nacht hindurch daran putzen und schaben. Und in der Früh muß sie in den Garten hinaus, um den Salat zu stechen. Zum Schluß kann sie zu viel oder zu wenig hergerichtet haben .. zu viel war eigentlich an den Sonntagen noch nie der Fall! ... aber die Hühnermagerl legt sie zum Dünsten auf die Seite für den Herrn Franz, der an den Sonntagen mit eiserner Konsequenz um sechs Uhr das Tor schließt und für in Butter gedämpfte Mägen eine besondere Vorlieb hat.

Und für all diese Arbeit soll die Kathi den Hans Bauer einmal zum Mann kriegen, erzählt man sich. „Sollen doch heiraten", meinen die Sonnberger, „die zwei jungen und riegelsamen Leut; 's gäb ein sauberes Paar."

* * *

„Es ist aber eigentlich ganz gut, daß ich keinen Majoran daran getan habe", meinte jetzt die Kathi. „Da kann ich ein paar Löffel voll dem kleinen Hansl geben; so vertragt er die Suppe!"

„Schlaft er jetzt?" fragte Hans Bauer. „Mir ist es nicht ganz recht, daß er wieder ein paar Tage da ist. Die Leute zerreißen sich das Maul. Niemand weiß, daß es das Kind deiner Schwester Maria ist. Alle glauben, es wär von uns!"

Kathi seufzte jetzt. „Was soll man machen? Die Marie kann das Kind nicht im ‚Schwarzen Adler' drinnen haben. Die wissen ja gar nicht, daß sie schon verheiratet war; daß sie geschieden worden ist, aus der Schuld dieses ... na, ich will nichts sagen ... Gott, hab ihn selig ... die Marie hätt da drinnen die Stelle nicht bekommen ... das Kind ist sonst in Raspersdorf."

„Aber jetzt ist es eben wieder drei Tag bei uns!"

„Hans, du weißt doch, daß seine Pflegeeltern drei Tage auf die Wallfahrt gegangen sind. Da haben wir das Buberl doch zu uns nehmen müssen."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Welcher Mann IST EIN EKEL?

Auf diese Frage gibt Peter Christoph (also ein Mann!) die Antwort

Schon beim Frühstück wird gemeckert!
Hans Moser ist in der Titelrolle seines Tobis-Films „Das Ekel" ein Musterexemplar dieser Gattung Mensch (Neben ihm Lena Haustein)

Schreiber dieser Zeilen neigt der durchaus subjektiven Ansicht zu, daß es überhaupt keine vollendeten Ekel gibt. Schon allein der Begriff des Ekels scheint mir eine Fiktion. Was soll man von einer solchen Verbalinjurie halten, die sich einerseits aus offenbar purer Feigheit als sachliches Geschlecht tarnt, sich andererseits hin wiederum nur auf das männliche Geschlecht bezieht? Es kommt natürlich auch hin und wieder vor, daß ein Mann vom anderen behauptet, eben dieser wäre ein Ekel. Solches aber ist selten. Ein Mann wird viel mehr und viel eher sich hinreißen lassen, das gesamte Kosenamenalphabet von „Affe bis Zwiesel" zu bemühen, ehe er einem Geschlechtsgenossen gegenüber den Ausruf tut: „So ein Ekel!" Die Schlußfolgerung dieser philosophisch-bescheidenen Schlußfolgerung wächst einem wie ein Kornfeld auf der flachen Hand: die Frauen müssen das männliche Ekel erfunden haben. Fest steht also — ein Ekel ist ein Mann. Welcher Mann aber ist ein Ekel? Diese Frage restlos klären, hieße an die letzten Dinge rühren, hieße Dinge zu Papier und zur Sprache bringen, die vielleicht dem männlichen Ansehen Abbruch tun könnten. Darum sei, nicht aus Eigennutz oder Furcht, sondern aus Gerechtigkeit die Frage anders und weiser formuliert: Gibt es überhaupt komplette Ekel mit allem seelischen Zubehör?

Ich würde diese Frage schlankweg verneinen, aber dann würde aus der Damenwelt wahrscheinlich ein bacchantischer Chor zu mir herüberdröhnen und donnernd und entfesselt rufen, singen, schreien: „Da kennen Sie den nicht ...!" Doch, den kenne ich auch. Er ist ein Chamäleon — hier liegt nämlich der Hase im Korn und die Flinte im Pfeffer.

Ich kenne den z. B. in Gestalt meines Büronachbarn Paul. Der ist nie zufrieden.

Wenn man's Ekel nicht sieht, hört man's!
Herma Relin ist Ohrenzeugin der haarsträubenden Klage, die Hans Moser in der Eigenschaft des Vaters dem gerade um ihre Hand anhaltenden Hans Holt zuteil werden läßt

„Im tiefen Keller sitz' ich hier"
— allerdings nicht um zu zechen, sondern um eine verdiente Strafe abzubüßen! (Sein Zellenkumpan ist Ernst Waldow)

Scheint die Sonne, sagt er: „Was sind wir schon? Sklaven sind wir. Draußen scheint die Sonne und wir müssen hier drinnen solange schmoren, bis die Sonne weg ist. Und was bleibt uns? Der Neumond!" Ist es kalt und trüb, sagt er: „Was sind wir schon? (Einleitung wie oben.) Im Süden müßte man leben, da ist immer Licht, Helligkeit, Fröhlichkeit, im Süden, ja, aber hier? Nee." Kriegt er Gehaltszulage, stöhnt er: „Zehn Mark — das reinste Trinkgeld." Kriegt er keine, jammert er auch. Sind die Eier knapp, weil die Hühner nicht Eierlegeüberstunden machen, meckert er, gibt es Eier in rauhen Mengen, ißt er keine. Darob gefragt, knurrt er: „Es handelt sich nicht um die Eier, es handelt sich um die Freiheit des Individuums. Es ist doch eine Schande, daß der Mensch als höchstes Lebewesen in seiner Unabhängigkeit von einem Huhn beschränkt wird ..." Paul wäre also ein Ekel. Aber eines Tages habe ich etwas entdeckt: Paul mit einem Kinderwagen auf der Straße, ein zusätzliches Kind an der Hand. Keine Seitensprünge des Junggesellen, sondern rührende Fürsorge des „Meckerkönigs" für seine Schwester und die beiden Kinder, deren Vater starb und die S. M. der Meckerer von seinem durchaus nicht fürstlichen Einkommen erhält und ernährt.

Ein hervorstechender Typ des „Ekels" ist Edmund. Er ist Oeffentlichkeits-Querulant. Wenn man mit ihm im Lokal sitzt, wünscht man sich nach zehn Minuten eine Klappe unter dem Stuhl, einen Druck auf einen Knopf und ein unerhört schnelles, sozusagen jähes Verschwinden. Edmund kriegt Suppe. Er sucht mit Argusaugen nach dem sprichwörtlichen Haar. Es ist nicht drin. Er löffelt nach dieser Zeitlupenbetrachtung. Die Suppe ist lau. Der Ober tauscht sie um gegen eine heiße. Edmund verbrüht sich die Zunge und verlangt den Geschäftsführer. Der Geschäftsführer versichert, daß in Zukunft jede Suppe mit einem Thermometer geprüft, vor Zugluft auf dem Transport behütet, der Suppenkoch selbst gegebenenfalls als „Koch im Topf" serviert werde, falls usw. Edmund ißt irgendein Steak. Er ruft den Ober und sagt: „Bringen Sie mir doch bitte eine Säge." Der Ober ist peinlich berührt und daß erstaunt. Ist das Steak weich, ist es ihm zu roh, ist es zu roh, will er es durchgebraten. Er wäre also der Typ des „Lokalekels". Ich habe mich bemüht, auf die Sonnenseite seiner Psyche zu sehen. Das war nicht möglich, dagegen etwas anderes: Edmund darf zu Hause nicht Piep sagen. Wenn Emilie ihm ein Steak serviert, für das noch keine Säge der Welt erfunden ist, das ausschließlich durch Ekrasit zerteilt werden kann, sitzt Edmund da und kaut, daß man zwar befürchtet, ihm sprängen die Backenknochen aus den Gelenken, lächelt, kaut, lächelt, kaut und schluckt die Ledersohle, die Emilie wieder sinnlos lange in der Pfanne hat liegen lassen, schließlich „in einem Stück" herunter. Wer wirft nun also den ersten Stein beziehungsweise das erste böse Wort auf ihn?

Ja, und dann gibt es noch eine andere Ausgabe „Ekel": die ewigen „Unwirschlinge", die mit Linienblattstirn umherlaufen, mit sich und der Welt im Abonnement zerfallen sind und so tun, als interessiere und rühre sie nichts. So einer ist Theobald. Als neulich in seiner Abteilung Fräulein Kassel von der Treppe fiel und furchtbar heulte, stand Theobald, seines Zeichens Abteilungsleiter, mit purpurrotem Kopfe da und schrie das arme, „gefallene" Wurm noch an: „Ich habe Ihnen doch schon zehnmal gesagt, Sie sollen nicht immer so umherhopsen, als wären wir ein zirzensisches Unternehmen. Überhaupt paßt dieser tändelnde Übermut nicht in ein ernstes Büro. Lassen Sie das Geheule. Das ist ja albern." Damit entwetzte er. Dann habe ich ihn in seinem „Allerheiligsten" gesprochen und gesehen, furchtbar schimpfend, daß die Treppe immer so gebohnert würde, schließlich total verschämt eine Tafel Schokolade aus der Schublade ziehend, die zwar nicht mehr neu, aber dennoch gut erhalten war, und Theobald drückte sie mir in die Hand und sagte: „Sie als Besucher könnten die dem Mädel in die Hand drücken, so mit ein paar

Das Gesicht spricht Bände!
Hans Moser vor den Schranken des (mit Recht!) gegen ihn zusammengetretenen Gerichts

freundlichen Worten, aber natürlich nichts sagen, daß sie von mir kommt ..."

Theobald ist ein „Ekel" mit Herz. Er verbirgt sich vor sich selbst und allen anderen. Er hat Angst vor seiner eigenen Güte. Er würde sich am liebsten noch einen martialischen Schnurrbart wachsen lassen oder sporenklirrend durch die Räume schreiten, nur weil er fürchtet, man könnte seiner Güte auf die Spur kommen. Solche Patentekel sind häufig, und daher nimmt es nicht wunder, wenn sie auch in die Literatur und in den Film eingegangen sind. A propos Film — wer könnte wohl ein solches „Ekel" so lebensecht, so herrlich zerknautscht, so grundsätzlich unwirsch, aber zugleich auch so rührend-gutherzig auf die Beine stellen wie Hans Moser? Wer es auf Nuschelumwegen zur liebevollen „Entlarvung" bringen? Wer so den ganzen Begriff letzten Endes ad absurdum führen? Wer so böse und vermeckert scheinen und so lieb und nett sein? Wer?, frage ich. Nur er, Hans Moser, der Mann, der sein Herz versteckt wie der Vogel Strauß seinen Kopf. Der Tobis-Film mit Hans Moser trägt den Titel „Das Ekel" und stellt die Frage auf: „Welcher Mann ist ein Ekel?" Und gibt die einzig-mögliche Antwort (wer räuspert sich da?): keiner. Dieses bestätigt durch seine Unterschrift der Verfasser

Peter Christoph.

Doch am Bett des Söhnchens ... (Sämtliche Photos: Tobis, W.)
ist das Ekel wie umgewandelt! — das gute Herz läßt sich doch nicht verleugnen! (Neben Hans Moser: Josefine Dora, seine Filmgattin)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw